

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.

Dienstag, den 26. Oktober 1920

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.

Internationale und Ruhrgebiet.

Amsterdam, 25. Oktober. (WZ.) Auf der Monatsversammlung der Leitung des Internationalen Gewerkschaftsverbandes...

Der Kampf um die Kohlen.

Der gemeinsame Ausschuss des Reichswirtschaftsrats und des Reichslohnrentats...

Sozialisierung des Kohlenbergbaues.

Der die Ausschaltung der Bureaukratie und die völlige Selbstverwaltung jedes einzelnen Betriebes vorschlagende...

Als Vertreter des Handwerks betonte Kerk, daß das Handwerk von beiden Verordnungen für sich keine Vorteile erwarte...

Vor dem Sieg der englischen Bergarbeiter.

Haag, 25. Oktober. (Dena.) Wie aus London gemeldet wird, ist in den Verhandlungsbereinigungen zwischen der Regierung...

Das freie Wahlrecht ist das Zeichen...

London, 25. Oktober. (Melbung des Hollandsch Neuwahlbureaus.) Die ersten fortgesetzten Verhandlungen der Bergarbeiter...

einfach nach Hause gehen. Köpfer (Vertreter der Arbeitnehmer) führte aus, es sei verständlich, daß die Arbeitgeber sich nur schwer in die Aufgabe ihrer herrschenden Stellung finden könnten...

kein „Tischlein deck dich“

werden. Herr v. Bredow, Verbrauchervertreter aus dem Reichslohnrentat, trat für eine weitere Aufgehaltung des Reichslohnrentats ein.

ohne die Arbeiter unmöglich

sei. Dem Sozialisierungsgedanken müsse in irgendeiner Form entsprochen werden. Der Vorschlag II enthalte wenigstens einen Anknüpfungspunkt an Sozialismus.

Wie wir bereits in unserer Montag-Abendausgabe meldeiten, hat die in Bochum tagende Redierkonferenz des Bergarbeiterverbandes sich für die Vollsozialisierung des Kohlenbergbaues...

„Die Vertrauensmännerkonferenz billigt die Beschlüsse des internationalen Bergarbeiterkongresses und der Bezirksleiterkonferenz des Verbandes in der Sozialisierungsfrage.“

Solidarität der amerikanischen Gewerkschaften.

Remont, 25. Oktober. (Melbung des Hollandsch Neuwahlbureaus.) Die „American Central Federated Union“ schlägt vor, den englischen Bergarbeitern bei ihrem Streik zu helfen...

Mac Swineys Hungertod.

London, 25. Oktober. (WZ.) Dem Tode des Bürgermeisters von Cork ging ein Zustand der Erschöpfung voraus, in dem er das Bewußtsein nicht mehr erlangte.

Die Säuerung im Britischen Weltreich.

Amsterdam, 25. Oktober. Einer Kontermelung aus Port Elisabeth (Südafrika) zufolge kam es dort nach der Verhaftung des Vorsitzenden des Verbandes der eingeborenen Arbeiter...

Der Kampf in England.

Von Otto Duc. Größte Dase ist knapp vor dem Ausbruch des englischen Kohlengräberstreiks aus England zurückgekehrt...

Der seine Sinne gesund beisammen hat, wird leicht begreifen, daß deutsche Interessen weder durch den Ausbruch des großen englischen Bergmannsstreiks noch durch eine lange Dauer dieser Arbeitseinstellung gefördert werden.

Das Exekutivkomitee der Miners Federation hat monatelang über einen gültigen Abschluß verhandelt, obgleich die alten Praktiken wuchsen, daß während dieser Monate die Bergleute, wenn sie den Kampf wollten, umfangreiche Vorlesungen treffen konnte...

Alle Kennner des gegenwärtigen Zustandes der Gruben (Wauban während des Krieges) und der Mentalität der Bergleute mühten an der Annahme des Vorschlages zweifeln. In der Tat ist er ja auch mit 630 US gegen nur 181 2/3 Stimmen abgelehnt worden.

Die Hoffnung, der Streik würde aus Mangel an geldlicher Unterstützung in ganz kurzer Zeit „von selbst“ aufhören, kann doch nur auch jemand hegen, der nicht weiß, daß englische Bergarbeitermassen schon monatelang ohne Streikgelder gekämpft haben.

Kein Wunder, daß die englischen Arbeiterführer nicht glauben, die Regierung und Grubenbesitzer lehnten die Lohnforderung aus rein wirtschaftlichen Erwägungen ab.

Schwerindustrielle Moral.

Vor einigen Tagen veröffentlichten wir unter dem Titel „Schwerindustrieller Wucher“ einen Aufsatz, der sich mit den Revolutionsgeschäften der Gute-Hoffnungsgüte in Oberhausen beschäftigte. Die Gute-Hoffnungsgüte sendet uns daraufhin eine „Berichtigung“, die die Moral der Schwerindustrie in einem noch krasserem Maße zeigt. Die Gute-Hoffnungsgüte schreibt nämlich:

1. Die Behauptung, die Gute-Hoffnungsgüte habe dem Staat die als unbrauchbar zurückgewiesenen Geschloßhüllen nach dem Zusammenbruch plötzlich als brauchbar angedreht, sie sich als vollwertig bezahlen lassen und so einen Ertragseinnahm von mindestens 10 Millionen Mark erzielt, ist in allen Teilen tatsächlich un wahr. Die Gute-Hoffnungsgüte hat nur solche Geschosse in Rechnung gestellt, die von den staatlichen Abnahmecommandos als tauglich abgenommen worden sind.

2. Die Nachprüfung durch die Beauftragten des Reichs-Abnahmecommandos hat nicht Belastendes ergeben. Es ist un wahr, daß die Gute-Hoffnungsgüte sich für ihre Leistungen übermäßige Preise hat bezahlen lassen. Die der Güte bezahlten Preise waren vom Waffen- und Munitionsbeschaffungsdienst festgesetzt und galten für jeden Hersteller von Geschossen in gleicher Höhe. Es ist un wahr, daß die Gute-Hoffnungsgüte die Ver- lassung des Prüfungsmaterials verweigert hat. Die Güte hat dem Beauftragten des Reichs-Abnahmecommandos, Kroub, sämtliches Material vorgelegt, das er verlangte. Den weiteren Beauftragten Priatz hat die Gute-Hoffnungsgüte aus ihren Räumlichkeiten verwiesen, als er einige Tage nach Beginn der Prüfung zugewandert war, daß er der Güte über den Zweck seines Besuchs falsche Angaben gemacht habe.

Dieser Aufsatz sagt die Gute-Hoffnungsgüte nun noch die folgende Bemerkung an:

Die vorstehende Berichtigung schließt sich eng an die Bestimmungen des Preßgesetzes an. Wir erwarten von Ihrem Gerechtigkeitssinn, daß Sie freiwillig noch hinzusetzen, um dessen Aufnahme wir Sie hiermit gleichfalls ausdrücklich ersuchen:

3. Die entlassenen Angestellten haben nicht aus „Wille zur Gehorsamkeit“ und im „Interesse des Volkes“ gehandelt, sie haben vielmehr von dem Reichs-Abnahmecommandos für ihren Treubruch Tagegelder von 125 bzw. 100 Mark und eine Abfindungssumme von je 100 000 Mark verlangt.

Um bei dem letzten zu beginnen: Unser Gerechtigkeits- sinn zwingt uns, von der Bemerkung Notiz zu nehmen, die die kapitalistische Heuchelei in Reinkultur zeigt. Es ist nicht unwichtig, zu erwähnen, daß die „Berichtigung“ mit dem „Gerechtigkeitschwanz“ schon am Sonn- tagabend in der ganzen bürgerlichen Presse des Industrie- reviers erschien, am Sonntag früh auch in dem Ber- liner Organ der Schwerindustrie, der „Voll“, zu lesen war, dem „Vorwärts“ aber erst im Laufe des Sonntag jügend. Die Bemerkung über die käuflichen Angestellten sollte augen- scheinlich erst in der Öffentlichkeit Wirkung tun, bevor der „Vorwärts“ darauf antworten konnte. Ein gleichlautender Kommentar in der der Schwerindustrie dienlichen Presse läßt vermuten, daß er aus der gleichen Quelle entsprang, aus der die Berichtigung stammt. Dieser Kommentar deutet an, wir hätten uns von den „Käuflichen“ Angestellten hinein- laden lassen, denn die Ausführungen des „Vorwärts“ be- handelten nur „einigen Matsch und Fratsch“. Diese Be- handlung ist dreifach erlogen! Unsere Angaben stam- men von keinem der entlassenen Angestellten. Die Gute- Hoffnungsgüte weiß auch sehr genau, daß ihre Behauptung über diese Angestellten objektiv un wahr ist. Die An- zeige gegen die Gute-Hoffnungsgüte ist erfolgt ohne daß irgendeine solche Forderung gestellt worden wäre. Das weiß die Güte, und wenn sie trotzdem den „Gerechtigkeits- sinn“ aufbringt, die Entlassenen zu verdächtigen, sie hätten für ihre Angaben Tagegelder und Abfindung verlangt, so ist das kapitalistische Moral, die aber nicht am den Tat- sachen ändert. Ihre eigene Schuld streift die Gute-Hoff-

nungsgüte einfach ab und läßt durch ihren Pressedienst ihre Unschuld in alle Welt schreien.

Tatsächlich bleiben alle unsere Angaben trotz der Berichtigung bestehen. Wir sind nach dem Preßgesetz verpflichtet, eine Berichtigung abzugeben, auch wenn deren Angaben nach unserer Überzeu- gung un wahr sind. In diesem Falle befinden wir uns heute. Die Gute-Hoffnungsgüte behauptet, „nur solche Geschosse in Rechnung gestellt zu haben, die von dem staat- lichen Abnahmecommando als tauglich abgenommen worden sind“. Tatsächlich ist ihr mehrfach nur die Richtig- keit der Zahl der in Rechnung gestellten Geschosse be- scheinigt worden, nicht auch deren Brauchbarkeit, wie das früher der Fall war. Wenn diese Bescheinigungen nicht plötz- lich aus den Akten der Güte verschwinden, können sie ja der Behörde vorgelegt werden. Aber die Güte weiß wohl, wes- halb sie dem Beauftragten der Abnahmestelle die Tür wies, sie weiß wohl, weshalb sie die Angestellten entlassen hat, die ihre Staatsbürgerpflicht höher stellten, als ihre Interessen an dem Werk, das in der Revolution sich beinahe in — Gute-Müde-Güte umgebaut hätte. Sie haben ihre lang- jährigen Opfer für die Pensionskasse aufs Spiel gesetzt, um der Wahrheit die Ehre zu geben. Daß sie — ihre Entlassung und Vorkottierung vor Augen sehend — auch daran gedacht haben, nicht völlig brotlos zu werden, darüber kann nur ein eingesehener Vertreter des Großkapitals zeternd, der, wie der Direktor der Güte, Dr. Bedenewer, offen erklärt, daß ihm für solche Dienste an die Allgemeinheit 100 000 Mark zu wenig sein würden!

Das Hilferding-Programm.

Die „Freiheit“ veröffentlicht an leitender Stelle einen programmatischen Vortrag, den ihr Chefredakteur, Rudolf Hilferding, aus Anlaß der Umgründung der Berliner U. S. P. vor den Funktionären der alt-neuen Organisation gehalten hat. Hilferding feierte Halle als „die erste große Niederlage der Moskauer Methode“, mit der Schluß gemacht werden müsse ein für allemal. Der „Rutsch- und Abenteuer- politik“ erteilte er eine gründliche Abfuhr. Von der Politik der rechten U. S. P. sagte er, sie werde eine „Politik der Aktion“ sein, ohne diesen Begriff jedoch näher zu erklären. Auf alle Fälle bleibt die Abfuhr an Moskau, die freilich keine Uebernahme mehr ist, erspürlich.

Mit der Zeit werden Hilferding und seine Freunde logischerweise aber auch dazu kommen müssen, ihr Urteil über die Vergangenheit zu revidieren, auf das sich hauptsächlich ihre Erbitterung gegen die Sozialdemokratische Partei gründet. Hilferding sagte, nach der Novemberrevolution sei seine Partei gegen die Nationalversammlung und für die Schaffung einer Arbeiterarmee gewesen. Unsere Partei war bekanntlich für die Nationalversammlung und für die Schaffung einer Arbeiterarmee zum Schutze der revolutionären Errungenschaften, unter denen sie die demokratische Republik als die erste, grundlegende und für den Sozialismus aussichts- reichste betrachtete. Die Schaffung der Arbeiterarmee scheiterte an den Kämpfen, die innerhalb der Arbeiterklasse für und gegen die Nationalversammlung entbrannt waren. Wenn die U. S. P. damals wirklich einseitlich gegen die Nationalver- sammlung war — und versicherten damals ihre Führer, sie wollten nur einen Aufbruch von wenigen Monaten — so hat sie damals eben die Moskauer Methode vertreten und dadurch die verhängnisvolle Spaltung und den blutigen Bruderkampf in die Arbeiterbewegung hineingetragen, und sie hat gar keine Ursache, gegen die damalige Haltung unserer Partei Vorwürfe zu erheben.

Widrigkeit indes als die Vergangenheit ist die Zukunft, und da wäre lebhaft zu wünschen, daß sich die rechte U. S. P. über sie etwas deutlicher ausspreche. Die Erklämpfung des Sozialismus durch die Demokratie ist ein Programm und die Moskauer Methode ist auch ein Programm, aber etwas, was dazwischen ist, läßt sich schwer denken, und es müßte zunächst

mindestens etwas klarer dargestellt werden, bevor sich darüber reden läßt. Die Unklarheit des Hilferding-Programms in diesem entscheidenden Punkt bestätigt unsere alte Überzeugung, daß es sich bei der U. S. P. nur um eine taktische Konjunktur- gründung handelt, deren Lebensdauer auf wenige Jahre zu berechnen ist.

Die O. S. L. spricht.

Wie die „Freiheit“ aus Eisenach erfährt, haben die dortigen Kaufmannschaften Schiffbruch erlitten. Als sie am 20. d. M. nach Schluß einer von dreihundert unabhängigen Mitgliedern be- suchten Parteiversammlung unter kommunistischer Flagge weiter- gehen wollten, kamen nur etwa 20 Personen ihrer Aufforderung nach, während die übrigen Versammlungsteilnehmer das Lokal verließen. Der letzte Satz des „Freiheit“-Berichts lautet: „Das Eisenacher Parteibüro ist fest in unserer Hand.“ Die Unabhängigen haben es weit gebracht. Vielleicht erhebt auch ihnen eines Tages ein Generalquartiermeister, der die Siegesberichte verantwortl. zeichnet, die Würden Rede- baur hierzu vorschlagen!

In einer Versammlung des linken Flügels der U. S. P. wurde Sonntag die endgültige Spaltung der Unabhängigen Partei in Bremen vollzogen. Nach Vorträgen von Geher, Leipzig und Reich-Hamburg wurde eine Entschließung angenommen, in der man die sofortige Zurücknahme des Ausweisungsbefehls für die beiden Russen Sojomski und Sinowjew forderte.

Verschwoererposse in Breslau.

Breslau, 25. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.) Die in Preußen verbotene Orgeß hatte, wie bereits am Sonntag gemeldet, eine geschlossene Mitgliederversammlung einberufen, die der Polizeipräsident von Breslau verboten hatte. Auf dem Programm stand u. a.: Tagesordnung Punkt 2. Referat des Vor- sitzenden Dr. Eicher über „Unser Programm“, als Punkt 3. „Feier- liche Verpflichtung auf die Oberleitung und ihr Programm“. Um das Versammlungsverbot kümmerte sich die Orgeß, die in öffentlichen Lokalen u. a. in der Wohnung des Verfassers und der bestehenden Orgeß als ihren Zweck angibt, nur insofern, als sie die Versammlung nunmehr als „Geselliges Beisammensein“ ausgab. Die hiesige Ortsgruppe des Republikanischen Führer- bundes erstattete dem Polizeipräsidenten Anzeige, daß die Ver- sammlung trotz des Verbotes stattfände. Gleichzeitig aber wurde in die Eicher-Versammlung eine Meldung gebracht, wonach unabhängige Sprechstunden antraten. Die mit ihren eigenen Zweifeln beschäftigten wenigen Breslauer Unabhängigen wußten in Wirklichkeit gar nichts von der heimlichen Eicher- Orgeß, und die Meldung war ein Angriffsprüfung der Eicher-Orgeß.

Diese ängstlichen Verschwoerer schickten nunmehr zum Polizei- präsidenten und ließen mitteln, daß eine rein gesellige Ver- anstaltung von Arbeiterjugendgenossen beabsichtigt werde. Als der Polizeipräsident einen Kommissar mit mehreren Polizisten zum Versammlungsort entsandte, löste sich die mehr als hundertköpfige, unter der Leitung des schlesischen Orgeß („Heimatschutz“) Vor- sitzenden Dr. Kohnsow tagende Versammlung auf, an der u. a. mehrere ordentliche Universitätsprofessoren, wie der Staatsrechtler Professor Hellwig und der literaturhistorische Professor Max Koch, sowie Studentenverbindungen mit und ohne Couleur teilgenommen hatten. Dem Kriminal- kommissar wurde erzählt, die Herren hätten sich zu dieser Massen- versammlung rein gesellig zusammengesunden und keineswegs eine Versammlung gehalten. Vermutlich hat am gestrigen Abend dann noch eine zweite Versammlung in einem Lokal stattgefunden, in dem die furchtsamen Verschwoerer sich vor den Arbeitern sicherer fühlten.

Eine neue Prüfung der Erzbergerischen Steuerentwürfe. Wie die „Düsseldorfer Nachrichten“ melden, haben die jüngsten Angriffe auf Erzberger dazu geführt, daß auf Veranlassung des Reichs- finanzministers die Steuerentwürfe Erzbergers einer erneuten amt- lichen Prüfung unterzogen werden. Das Ergebnis der Prü- fung wird voraussichtlich dem Reichstag unterbreitet werden.

Vollsbühnen-Kundgebung.

Seit Tage lang hat im Theaterhaus am Volkstheater zum erstenmal ein Vertreter der deutschen Vollsbühnen Beratungen gepflogen und zum Abschluß dieser in der Tat wichtigen Tagung, der man ein langes und weites Echo prophezeien darf, fand gestern Abend im Lehrervereinshaus eine Versammlung statt, in der Schriftsteller, praktische Politiker und Künstler sich über die Frage einer Sozialisierung des Theaters aussprachen.

Als erster Redner sprach Julius Bab. Bab ist ein An- hänger der Vollsbühnenbewegung, die er im Gegensatz zu der rein kapitalistischen Richtung des Theaterbetriebes stellte. Er fand großen Beifall, als er die These verteidigte, das die Vollsbühnen immer mehr an Einfluß verlieren müßten, damit die wirklichen Volkstheater zu stärke- rer Macht gelangen. Er sprach nicht nur für die Kunstformen, die sich in der Vollsbühnen vereinigt haben, sondern seine Rede ging weiter in der kulturellen hinaus. Er ver- langt, daß zusammen mit der Befreiung der politischen und wirt- schaftlichen Lage des deutschen Volkes auch die Befreiung der Theaterverhältnisse gelänge.

Nach Bab ergriff Friedrich Kappeler, der Direktor der Vollsbühne, das Wort. Er behandelte das Problem der Theater- sozialisierung und der ethischen Gesichtspunkte im Theater und Theaterhaupt. Im Theater und in anderen Kunststätten werden die Massen des arbeitenden Volkes zur Güte und zur Liebe aller edleren kulturellen Bestrebungen ertragen, und es gelte, diese ge- winnenden Eigenschaften des Volkes durch die Vollsbühnen zu erzielen. Es handelt sich nicht darum, möglichst viel Menschen in möglichst große Theaterhäuser hineinzustopfen, im Gegenteil: die Vollsbühnenbewegung müsse auch daran denken, in kleineren Theaterhäusern eine vereinfachte und bereicherte Kunst zu pflegen; denn das Bühnenwerk, das einen immer härteren Ausdruck der Zeitbedingungen finde, könne sich nicht in den ungesunden Räumlichkeiten entfalten. Man spreche viel leichter und viel inniger zu dem kunst- empfindenden Menschen, wenn man ihn in einem kleinen Räume in nahe Berührung mit den feinen Seelenregungen bringe, die der moderne Dramatiker darbringen wird. Kappeler gab einen Ausblick in die Vollsbühnen der Zukunft.

Dann sprach er im Namen der deutschen Dramatiker und der Schriftsteller überhaupt. Er durfte im Namen der deutschen Schriftsteller sprechen, weil er gegenwärtig den größten Bestand der deutschen Schriftsteller, den gewerkschaftlich organi- sierten Schauspielerverband vertritt. Auch er warnte davor, daß man sich nicht in die alte kapitalistische Organisation des Theaters ein- lasse. Indem er an das Schillerische Wort von der Schaubühne als einer Anstalt der moralischen Erziehung des Menschengeschlechtes erinnerte, forderte er einen engeren Zusammenschluß zwischen Volk und Künstlern. Das Volk müsse sich freudig und bereitwillig der

Führung seiner Künstler anvertrauen. Es geht nicht, daß die Künstler von Regierung wegen vernachlässigt werden, auch sie müßten ihren Teil am Wohlergehen des ganzen Staates haben, und es sei Pflicht einer jeden Regierung, für die Künstler als die besten und edelsten Führer des Volkes zu sorgen.

Nach dem Schriftsteller kam die Schauspielerin zu Wort, Frau- lein Madeleine Päders aus Hamburg. Sie bezeichnete be- sonders das Ueberhandnehmen des Amos als die größte Gefahr für die Entwicklung des modernen und freien Theaters.

Der Referent für Theaterangelegenheiten im Ministerium für Wissenschaft und Kunst, Dr. Seelig, behandelte die ganze Frage der Theatersozialisierung unter dem Gesichtspunkte des rein So- zialistischen. Er ging historisch vor, indem er den Regierenden der Vergangenheit die Sünden vorrechnete, durch die sie das deutsche Theaterwesen geschädigt hätten. Er meinte, daß die Vollsbühnen- bewegung allein nicht völlig sein würde, aus eigener Kraft die Zukunft des deutschen Theaters zu retten. Auch der Staat müsse sich an diesem Werke beteiligen und durch weitgehende Unter- stützung dem deutschen Theater fortbilden. Solche Unterstützung wären aber nicht Luxussteuer und ähnliche Einschränkungen, die nur dazu geeignet seien, die kapitalistischen Auswüchse der Theaterunternehmer ständig zu vergrößern und zu vergrößern.

Zum Schluß erinnerte der Sozialist A. Seidel daran, daß der Bewegung der deutschen Vollsbühnen eine ungeheure kul- turelle Bedeutung deswegen zukomme, weil das deutsche Volk sich nur dann in seinen politischen Rechten beteiligen könne, wenn es die Pflege der Kunst mit aller Macht auf sein Programm setze. Im alten Athen hätten die Bürger eine Schlacht verstanden, um im Theater zu bleiben. Das deutsche Proletariat könne nur dann die politischen Schlachten der Zukunft gewinnen, wenn es sich auch in dem kultur- und kunstpolitischen Ringen durchsetze.

Alle diese Redner traten für die weitestgehende Sozialisierung des Theaters ein und eine Resolution der Versammlung sprach sich in diesem Sinne aus. Es wurde besonders in dieser Entschließung die Luxussteuer für das Theater abgelehnt. Durch solche Maßregeln des Staates und der Städte würden die Kunst- stätten in ihrer freien Entfaltung behindert, und Aufgabe der freien Vollsbühnen sei es, solche Fesseln abzukütteln.

Der Neubau der Reichsversicherungsbank für Angestellte. Die außerordentliche Generalversammlung der Allgemeinen deutschen Kunstgenossenschaft, die Mitglieder aus allen drei Gebieten der bildenden Kunst, aus Malerei, Bildhauerei und Architektur umfaßt, hat einen einmütigen Protest gegen die leichtsinnige und un- künstlerische Art beschlossen, wie die Reichsversicherungsbank für Angestellte die Vorbereitung für die Erstellung eines Dienstgebäudes betreibt. Sie erwartet von dem Reichsarbeitsministerium, der vor- gelegten Behörde der Versicherungsbank, daß die Planbearbeitung und künstlerische Leitung in die Hände von Künstlern gelegt wird,

die die Schaffung eines solchen Baues, der als Werk der Baukunst anzusprechen ist, gewährleisten.

Sierzig Jahre deutscher Verlagarbeit kann jetzt der Verlag von Heinrich Rind in Dresden feieren. Er begann in dem Jahr 1842, das den Aufstieg des Naturalismus brachte, und was er damals zu dieser Bewegung fördernd beigetragen hat, soll un- vergessen bleiben. Er hat zu denen gehört, die den großen russischen Dichtern der Zeiten der uns die Türen geöffnet und Wege gebahnt haben, und das hing mit einer besonderen persönlichen Neigung des Verlagsbearbeiters zusammen. Neben dem Namen von Dostojewski ist zuerst durch ihn der deutsche Reizwelt zugeführt worden, und auch später noch, als die junge Generation der Gorki und Andrejew führend wurde, war seine Lust, der russischen Lite- ratur bei uns Bahnen zu schaffen, eifrig mit am Werke. Vor etwa zehn Jahren ist dieser Mann, dem das Vordringen nicht bloß Ge- schäft war, gestorben; sein Sohn aber, der in den Lehrjahren das alte Ausland aus eigener Anschauung kennen lernte, will die Tra- ditionen des Verlags lebendig halten. Das hat er jetzt mit einer Reihe Neuauflagen vor allem russischer erzählender Dichtung, gleichsam Jubiläumsausgaben, angedeutet. Werke von Gogol, Dostojewski, Tolstoj, Dostojewski, Gorki, Andrejew sind darunter, und ganz besonders freut es, den physisch höchst reizvollen, ge- müthlichen Roman „Arme Leute“ von Dostojewski in der Schatz zu finden, dessen Inhalt Beziehungen hat zu Gogols jetzt in dem Bänden „Kleine Welten“ gleichfalls neugedruckter Erzählung „Der Kandel“, dieser Segierung der russischen Beamtenschaft. Der Straß des Rind-Verlags ist mit diesem Teil seiner Arbeit gut be- zeichnet. Er suchte sich auch in anderen fremdsprachigen Lite- raturen zu bewähren, erinnert durch eine Neuauflage der Erzählung „Der Dorfhauser“ an sein Interesse für die Rolle Dostojewski und bringt eben jetzt eine neue, von Liebesleidenschaft tragisch bewegte Scherzgeschichte des Finnen Juhan Aho „Schwermut“ auf den Markt, die als ein Werkmal besten Volkens selbst in harter Zeit gelten mag. Ueber dieses Feld hinaus hat der Verlag natürlich auch der deutschen Erzählung gewidmet. Wie er aber auf anderen Gebieten um gute, kulturwürdige Griffe bemüht war, läßt etwa die Lektüre erkennen, daß er am Randes des Weltkriegs die Ueberlieferung von Charles Dickens pazifistischem Buche: „Die Vergangenheit des Krieges und die Zukunft des Friedens“ herausgedruckt hat.

Ein Bundeskonzert des Arbeiter-Tänzerbundes findet am 21. Oktober, normal 11 Uhr, im Großen Schauspielhaus statt. Mit- wirkend werden die Männerschöre Platte-Georgina, Minnerchor D. A. M., Schuderthor, Berliner Kultchor und Gemischter Chor Groß-Berlin, Eintritt 3,50 M. Die Plätze werden schnell.

Theater. Die wegen Erkrankung des Adolfin Joozär gestrich- abgelegte Vorstellung „Der Barbier von Sevilla“ wird am 1. November nachgeholt werden. Anfang 1/2 Uhr.

Der Plan einer freien kubanischen Produktionsgemeinschaft, der zur Unterstützung der wirtschaftlich schwachen Subjektanten betrieben wird, konnte wegen der großen finanziellen Schwierigkeiten des Unternehmens noch nicht, wie zuerst geplant, zum 1. Oktober durchgeführt werden. Es wird nun alles versucht werden, um die Produktionsgemeinschaft zum An- fang des nächsten Semesters zu betreiben.

Groß-Berlin

Mordtat am Schiffbauerdamm.

Liebes Publikum, vernimm allezeit voll Trauer,
Wie die Kapitalkassen am Schiffbauerdamm
dem U.S.P.-Parteivorstand
Nächtlich fast die Bude eingerannt.

Wache schoben wohl Hülfsding's Truppen
(Und so mancher holte sich 'nen Schnuppen),
Aber nur am Hauptportal — Wie,
Ahnet Ihr nicht Dämmig's Strategie?

Wußtet Ihr nicht, daß Neufommunisten
Sind gewappnet mit des Satans Listen? —
Während man am Hauptportal sich moßt,
Seltab übers Bitter wird gehopft!

Seht die Räuberschar auf Filzpanzern
Schleichen nach dem Zimmer von Crispianen!
Aber eh sie noch die Tür geknackt,
Burden sie von hinten angepackt.

Beh, jeht packt die Ueberrätschten Neue,
Doch gefast erklären sie voll Schläue,
Daß sie Adolf Hoffmann hergeschickt,
Seider sei die Sache nicht geglikt.

Schleunigt wurden drauf sie abgeschoben
Und das Unheil ist noch mal behoben.
Aber die Moral von der Geschicht:
Liebes Publikum, ach spalt dich nicht!

Rich. von Lindenbuden.

Neuaufbau im Konsum.

Zu dem in Nr. 250 veröffentlichten Artikel über den „Neuaufbau im Konsum“ und über die Notwendigkeit, in der Generalversammlung der Konsum-Genossenschaft bei den Ergänzungswahlen zum Aufsichtsrat die einseitige unabhängige kommunistische Aufsichtsratszusammensetzung durch Stimmgabe für die Liste Mittler zu bekämpfen, schickt uns die Konsumgenossenschaft geg. Mitteil. eine Erwiderung.

Darin wird erklärt: „Bei der Aufstellung von Vorstandsmitgliedern wurde nicht Rücksicht auf die parteipolitische Zugehörigkeit, sondern auf die sonstigen Eigenschaften genommen. Unter den neu eingestellten Vorstandsmitgliedern befanden sich zwei, die sich in der Berliner Konsum-Genossenschaftsbewegung durch langjährige Mitarbeit bewährt haben. Das dritte neu eingestellte Vorstandsmitglied war 27 Jahre in einem Eruderverein tätig.“ Ueber die Parteizugehörigkeit der Mitglieder des fünfköpfigen Vorstands im Geschäftsjahr 1919/20 wird gesagt, daß im ersten Vierteljahr alle fünf zur S. P. D. gehörten, im zweiten Vierteljahr die S. P. D. mit vier vertreten war und erst vom vierten Vierteljahr ab vier bei der U. S. P. D. und eins bei der S. P. D. organisiert waren. Zu dem im „Vorwärts“-Artikel erwähnten Rückgang des Protokolljahres wird bemerkt, daß es im ersten Vierteljahr am größten gewesen sei. Weiter wird über den Prozenttag der laufenden Mitglieder ausgeführt, daß von 1917/18 ab in Rücksicht auf die Verhältnisse der Kriegszeit die Mitglieder, die Jahre hindurch keine Markenblätter mehr abgeliefert hatten, nicht mehr ausgeschlossen wurden. In drei vorhergehenden Jahren habe die Zahl der auszufällenden durchschnittlich über 6 Proz. betragen. Bei gleich hoher Ausfallziffer in den darauffolgenden Jahren hätte die Genossenschaft jetzt statt 184 000 Mitglieder nur 113 000 und die laufenden Mitglieder wären dann statt 61,55 Proz. noch 73,4 Proz. Warum macht man diese Rechnung nur für das letzte Jahr? Bei regelrechten Ausfällen hätte es doch auch für das vorletzte und das drittletzte Jahr einen Rückgang von den Mitgliederzahlen

gegeben, so daß auch da die Mitglieder der laufenden Mitglieder höher als die im Geschäftsbericht angegebenen berechnet hätten. Der Bericht spricht von 65,55 Proz., 63,39 Proz., 61,56 Proz. für 1917/18, 1918/19, 1919/20. Wir bezweifeln, daß der in diesen Zahlen zum Ausdruck kommende Rückgang bei voller Durchführung der anderen Berechnungsart sich wegbeweisen ließe. Von dem unabhängigen kommunistischen „neuen Geist“, der vom Beginn des vorletzten Ge-

Heute Kreisversammlungen:

- 17. Kreis Friedrichsfelde, Restaurant Haberland, Wilhelmstraße 33, abends 7 1/2 Uhr. Thema: „Verichterstattung vom Parteitag“. Referent: Gen. Weimann.
- 18. Kreis Weissenhof, Restaurant Berliner Hof, Langhansstr. 1, am Antonplatz, abends 7 1/2 Uhr. Thema: „Verichterstattung vom Parteitag“. Referent: Robert Brenner.
- 20. Kreis Reinickendorf-West, 2. Gemeindefeinde, Auguste-Victoria-Allee 94, Mitgliederversammlung. Thema: „Verichterstattung vom Parteitag“. Referent: Gen. Rehrlepte.

schäftsjahres ab den Aufsichtsrat schon zu zwei Dritteln erfüllt und seit Beginn des letzten Geschäftsjahres diese wichtige Körperschaft völlig beherrschte, sollte man erwarten, daß er sich jetzt bereits in einem Aufschwung ausgewirkt hätte. Beiläufig des Protokolljahres ist zu wünschen, daß der Geschäftsbericht nicht nur den Gelderlös (der bei Preissteigerung natürlich gleichfalls steigen wird), sondern auch die Brotmenge (nach Sprenggewicht und Stückzahl) für die einzelnen Monate angäbe. Wir berechnen z. B., daß verkauft sein müssen im Juni 1919 bei rund 1 296 481 M. Gelderlös und dem Preis 1,84 M. für damals 2350 Gramm etwa 667 480 Brote, im Juni 1920 dagegen bei rund 3 900 152 M. Gelderlös und dem Preis 4,50 M. für nur noch 1900 Gramm etwa 850 083 Brote. Der Geschäftsbericht erklärt den Umlaufrückgang daraus, daß viele Frauen auf Brotkarten Rechn. laufen und Kunden boden. Zurückgegangen ist aber vom vorletzten zum letzten Geschäftsjahr auch der Roggenmehlumsatz von 11 867 712 Kilogramm auf 10 413 817 Kilogramm und der Weizenmehlumsatz von 5 594 748 Kilogramm auf 2 914 929 Kilogramm (was man fast für einen Druckfehler halten möchte).

Die Erwiderung auf den im „Vorwärts“ veröffentlichten Artikel wird in der „Freiheit“ wiedergegeben mit der Ueberschrift: „Die Hege gegen den Konsum“. Vor drei Jahren, als die Unabhängigen den Kampf um die Kleinrenten in der Konsumgenossenschaft begannen, wurde ihre Kritik an den Beschlüssen der Genossenschaft als Pflicht hingestellt. Heute wird die Kritik zur Hege gesteigert und obendrein zur Hege nicht gegen die Verwaltung, sondern gegen die Genossenschaft überhaupt. Dadurch soll sich niemand irremachen lassen in der Erfüllung seiner Pflicht, dazu beizutragen, daß in der Verwaltung der Konsumgenossenschaft möglichst alle Richtungen nach ihrer Stärke vertreten sind. Wer diese Notwendigkeit begriffen hat, der stimmt am Mittwoch in der Generalversammlung bei den Aufsichtsratswahlen für die Liste Mittler.

Zu dem Raubmord im Hotel Wertheimer.

Der Würder des Kaufmanns Kulenkampf aus Hamburg, der Kaufmann Gustav Lange, blieb auch bei seiner erneuten Vernehmung dabei, daß er seinen Geschäftsfreund nicht mit Vorbedacht getötet habe. Lange hat 14 Jahre bei der Marine gedient und war zuletzt Steuermann. Nach dem Kriege blieb er weiter beim Militär und leitete, wie er sagt, die Abwidlungsdienst. Erst am 31. Dezember vorigen Jahres trat er aus dem Heeresdienste aus. Er wollte sich jetzt um eine feste Anstellung bewerben. In der Zwischenzeit aber hatte er in Hamburg die Bekanntheit Kulenkampfs gemacht und mit ihm gemeinsam Vermittlungsgeschäfte betrieben. Seine in Hamburg begonnenen Geschäfte, die sich mit der Vermittlung im Import- und Export-Groß-

Handel befaßten, führten ihn auch vor sechs Wochen nach Berlin. Wie er angibt, scheiterten jedoch alle seine Geschäfte im letzten Augenblick wieder. Nur ein einziger großer Abschluß will ihm mit Kulenkampf zusammen geklappt sein. Sie beiden hätten die Verierung einer großen Sendung Corned Beef von Frankreich nach Hamburg abgeschlossen. Vom Käufer sei ihnen dafür auch bestimmungsgemäß eine Vermittlungsprovision von 64 000 M. ausgezahlt worden. Dieses Geld habe Kulenkampf an sich genommen. Vertragsgemäß ging dieses Geld erst dann in den unangekauften Besitz der beiden Vermittler über, wenn die Lieferung des Fleisches erfolgt. Das sei aber bisher noch nicht geschehen. Wohl aber habe Kulenkampf schon das Geld angegriffen und mehrere Tausend Mark davon verbraucht. Er selbst will von dem Gelde noch nichts erhalten haben. Lange befand sich ständig in Geldverlegenheit. Er wohnte zunächst einige Wochen in einem Hotel in der Potsdamer Straße, aus dem er dann plötzlich unter Hinterlassung einer Bauschuld von 1100 M. entwich. Einige Wäschestücke und seine Utensilien mit seinen Papieren ließ er im Hotel zurück. Die Tasche und die Schriftstücke wurden gestern von Kriminalbeamten dort abgeholt.

Durch Zeugenvernehmungen ist festgestellt worden, daß der ermordete Kulenkampf im Bezirk Land, an dem Tage, an dem er von Lange erschlagen worden ist, um 6 Uhr nachmittags wieder nach Hamburg zurückfahren, um dort die bereits ausgezahlt erhaltene Provision zurückzuführen, da das Geschäft sich gescheitert hatte.

Die Bauarbeiten an dem neuen Spreetunnel, der für die Nord-Süd-Bahn im Zuge der Weidenbammer Brücke sich im Bau befindet, sind nunmehr soweit fortgeschritten, daß der dritte Bauabschnitt, der schwierigste Teil der Tunnelarbeiten, in Angriff genommen werden kann. Die Fundamente der alten Weidenbammer Brücke sind zum Teil durch Sprengungen beseitigt worden, ebenso ist auch der alte südliche Strompfeiler bis auf seine letzten Reste beseitigt. Der Fangebau, der zum Schutze des dritten Bauabschnitts über ein Drittel des Spreetunnels verläuft, ist fertiggestellt und die erste Pumpenstation der zukünftigen Baustraße in Betrieb genommen worden. Der neue südliche Strompfeiler, dessen Fundamente tiefer in das Erdreich reichen als die Fundamente der Tunnelsohle, wird nunmehr fertiggestellt. Durch diese Fundamente hindurch wird der Tunnel unter dem Spreedeck geführt. Die ersten Betonierungsarbeiten an den Fundamenten des Strompfeilers haben jetzt in Angriff genommen werden können.

Anklage von Hoteldiebstählen. Dem Detektivinstitut Siebert u. Rasche gelang es, zwei gefürchte Hoteldiebe, welche in letzter Zeit die Hotels in Hamburg und Berlin brandstifteten, zu ermitteln und sie der Kriminalpolizei zu überliefern. Am Montag, den 18. Oktober, verübten die Diebe im Hotel Järstehof einen Zimmerdiebstahl, indem sie in einem unbemerkten Augenblick mittels Schlüssel die Tür eines Zimmers öffneten und sich alles Mühsamenswerte aneigneten, um unbemerkt wieder zu verschwinden. Am Donnerstag, den 21. Oktober, suchten sie das Hotel Eplanade heim. Hier fielen ihnen in dem Zimmer eines wohlhabenden Schwedens für 170 000 M. Werte in die Hände. Auch hier gelang es ihnen, sich unbemerkt aus dem Staube zu machen. Vor einigen Wochen gaben sie in Hamburg ein Gastspiel. Dort erbeuteten sie im Hotel Atlantik für 150 000 M. Wertes. Die Detektive spürten in der Friedrichstraße einen der Diebe auf. Sie lauschten von ihm den im Hotel Eplanade verübten Diebstahl verwechselten Handtuch, um keinen falschen Griff zu tun. Er wurde dann in eine Falle gelockt und verriet in einem harmlosen Gespräch die Adresse seines Komplizen, welchen er selbst aus dem Hotel herausholte. Nachdem den beiden dann der Handtuch vorgekauft wurde, schickten sie nach längerem Verweilen einlaß der Diebstahls ein. Der eine von ihnen ist ein Lehrling der Reserve und Student Rasch, der andere der Stadtreisende Guppel.

Bankbeträger verurteilt unter Verwendung gefälschter Schecks und Akkreditive der Zweigstelle Gellertkirchen der Disconto-Gesellschaft inner- und außerhalb Berlins größere Beträge abzuswindeln. Verurteilung bei der Disconto-Gesellschaft Berlin und deren Zweigstelle Potsdam mihaltend; beide verurteilten die Zahlung.

In der Kreisprüfungskommission Groß-Berlin, deren Vorsitz in Vertretung des Oberbürgermeisters der Stadtverordnete Hingge führt, sind eine Anzahl ehrenamtlicher Revisoren aus den Reihen der Arbeiterenschaft tätig. Es ist Aufgabe dieser Revisoren, durch Preis-

Das Licht der Heimat.

48) Von August Hinrichs.

Er lag am Rande des Moores.
War es nicht am besten, wenn der Sumpf ihn verschluckte,
das schwankende Moor sein verführtes Leben hinabzog, sein
Dasein auslösche und vertilgte ohne Spur?
Er raffte sich auf und ging in die Einside hinein, um zu
sterben.
Er wußte, irgendwo würde sich die trügerische Decke unter
seinen Füßen öffnen, würde die dunkle Tiefe sich auftraun und
ihn lautlos verschlucken.

Der Boden schwankte, bei jedem Schritt hörte er das Surren
des Schlammes unter sich — da schloß er die Augen und
ging geradewegs.

Sank er noch nicht? Jetzt! Nein, nur ein Schaukeln und
Schwanken.

Immer weiter noch trug ihn das Moor, immer weiter.
Er ging und wartete auf den Tod.

Da stolperte er über eine Eisenkiste — ein fester Mann
führte mitten ins Moor, ein Trupp Arbeiter schob auf schmalen
Feldbahngleisen einen Wagen Torf vorüber.

Einer sprach ihn an: „Bist du verrückt, hier über's Moor
zu laufen? Wenn du arbeiten willst, hältst du dich ja auch
drüben melken können. Jetzt komm mit!“

Wissenlos folgte er. In einer Baracke bekam er einen
Kauf Eisen und eine Schlüsselkarte angewiesen und wurde als
Arbeiter eingestellt, ohne daß man viel nach seinem Namen
fragte. Er ließ es geschehen, gleichgültig, halb verwundert
über sich selbst.

Mitten im Moor stand eine Lokomotive, da arbeitete er
mit einem Dutzend fremder Menschen zusammen. We-
dentlich nahm er einen Soden um den andern von dem Brett
der Torfabermaschine und schichtete sie zu lose aufgebauten
Sodfen. Wenn Wind und Sonne sie dann getrocknet und ge-
festigt hatten, wurden sie auf Feldbahnwagen gewacht und
abgeführt.

Tag für Tag dieselbe eintönige Arbeit in der tiefen Ein-
samkeit mit wortlosen und schweigenden Menschen zusammen.
Tagelang stand er an der Maschine und machte dieselbe Be-
wegung — hin- und her, fortnehmen, hinlangeln, fortnehmen, von
den bis Abend — gleichgültig, ohne Gedanken — kein
Mensch mehr, selber nur eine Maschine.

Als eines Tages mit einem Ruck die Lokomotive stand.
Der Maschinist fluchte und witterte, riß und zerrte am

Schwungrad, drehte an Schrauben und Verschläffen, klopfte
und hämmerte, aber das Rad stand still — unbeweglich. Da
schleuderte der Maschinist während Sommer und Schraubenschlüssel
von sich: „Verfluchtes Teufelsding“, schrie er, „quäl
sich wer Lust hat mit dir ab.“

Das Werkzeug flog vor Dierks Füße, er nahm es auf und
woog es in der Hand.

Ein Werkzeug — es war ihm etwas Heiliges. Behutiam,
fast zärtlich irisch er darüber hin. Langsam trat er an die
Lokomotive, untersuchte und häkelte, — so einfach war das zu
heben. Nur vollständig verdreht war das Ding. Und nun
schraub er auseinander, reinigte gründlich und setzte zu-
sammen — dann warf er das Rad an — es lief!

Brummend schob ihn der Maschinist beiseite und nahm
seinen Posten wieder ein. Und Dierks schäufte wieder Soden,
einen nach dem andern, Stiel für Stiel — hinlangeln — fort-
legen, hinlangeln, fortlegen — wie immer.

Aber nicht mehr gedankenlos. Er verfolgte die vierkonti-
gen Messer der Grabemaschine, wie sie an der Zugseite unter
dem langen eisernen Rasten entlangsaßen, jetzt hinabtaucht
in den braunen, süßen, nassen Schlamm — der quillte und gur-
gelte, klammerte sich fest mit tausend Rosten im Moor — ein
Ruck der raselnden Kette, ein letztes Plauschen und Reiben,
da tauchten die Messer auf mit dem losgerissenen Broden und
schoben ihn vor sich her den Laufkasten hinauf, in dessen unten
schon die nächsten eisern und unerbittlich mit gierigen Röhren
einen neuen Feten losrissen aus dem kugenden Grund.

Und ein Broden nach dem andern, tiefend von braunem
Saft, glitt herauf, kippte in den kurzen, tiefen, eisernen Trichter
und wurde vom Schneckenmesser zerlegt, zu einer formlosen
Masse zerrissen und zerweicht, zusammengepreßt, bis endlich
das lautiige, wassertriefende Maul sie ausblie als nasse Soden.

Wie das Moor sich wehrte, wie zäh es sich festsaute und
klammerte, wie es unten im arggelenden Grund die Messer un-
widerte mit unzerbrechlichen Haltern — ein Ruck an der Kette —
ein Plauschen und Klirren — stand sie? Die Lokomotive
stöhnte, ein eisernes Röhren — ein neuer Ruck — da tauchten
die Messer auf mit der tiefenden Beute — das Moor plauschte
auf und schlug zurück sich gegen die nächsten Messer zu wehren.

Mitunter aber siegte das Moor, dann reichte die Kraft der
Lokomotive nicht aus, die im süßen Grund verfallenen eisernen
Röhre zu lösen, und nur mit unermesslicher Mühe gelang es,
die faserumschlungenen Messer zu befreien.

Sobald eine Stodung oder reiste den Ingenieur, der in
Strohstreifen Soden schichtete. Er durchnadete und gliederte
die Maschine. Welch ein armseliges Ding im Grunde genom-
men — umständlich und ungescholten und langsam. Noch dazu

gebunden an die schwerfällige Lokomotive. Er grübelte über
Verbesseungen, und als wären alle Kräfte nach wochenlangem
Schlaf um so mächtiger erwacht, entwarf er die kühnsten Pläne.
Er baute im Geist eine Maschine, die das zehnfache, ja zwanzig-
fache zu leisten vermochte.

Unendlich war hier das Moor — wela eine unendliche
Möglichkeit, es auszuschöpfen! Gewaltige, ja ungeheure
Mengen Torf konnte man herstellen, ein riesenhafter Schatz
schlummerte hier und wartete nur auf den, der den Geist
hatte, ihn zu heben. Und er, der armselige Stroch und Bag-
gubund, der Ausgestoßene, hier an der Grenze der Menschheit
im nassen Moor stummfüßig Soden aufschichtend — entwarf
einen Plan, der ihn schwindeln machte vor seiner Größe.

Freilich, dann kamen die Bedenken. Dieie Berge von
Torf — wer sollte die kaufen? Hier in der Nähe war kein
Bedarf. Die Bahnfracht nach den großen Städten hin war
zu teuer. Ein Kanal müßte gegraben werden nach Weiser
oder Ems — aber das erforderte Millionen — wer sollte die
geben? Und dann, selbst wenn der Kanal vorhanden wäre,
würde der leistungsfähige, viel Raum einnehmende Torf die Kohl-
verdrängen können, wenn er erst weit hin verschifft werden
müßte?

Schwierigkeiten über Schwierigkeiten.

Aber das reizte ihn. Und während seine Hände unbe-
wußt einen Soden nach dem andern fortnahmen und auf-
schichteten, arbeitete sein Geist in einer fieberhaften
Spannung.

Eines Nachts fuhr er jöh von seinem Stroplager auf,
blühartig durchschloß ihn der Gedanke: hier am Ort muß der
Torf umgekehrt werden in Kraft! Mitten im Moor ein Beck,
das die ungeheuren Summen des billigen Brennstoffes auf-
nimmt, sie umwandelt, etwa wie der Wasserdruck einer Lok-
omotive umgeleitet wird in elektrische Kraft, die weithin im
Land alle Werke und Anlagen, die diese Kraft gebrauchen?
Rundherum war flaches Land, fast ohne Gwässer. Bauern-
hof reichte sich an Bauernhof und dahinsah nur Dörfer und
keine Städte. Und dennoch — die Hunderttausende kleiner
Bauern und Handwerker, die jetzt mühselig ackerten und
werkten — war es nicht ein Segen für sie alle, wenn eine
billige Kraft ihre einfachen Maschinen bewegte und ihre
Räder drehte? Und konnten nicht Millionen von Glüh-
lampen Licht bringen bis in die fernsten und dunkelsten
Nähe in Dorf und Stadt? Welch ein Gedanke des Sinn-
reichen konnte ein solches Werk werden gerade für die Armen
und Kleinen.

(Fortf. folgt.)

und gefraß, weshalb sie deutsch sprechen. Die Invaliden bemerkten, daß sie nicht französisch könnten, worauf sie als Hoches tituliert und einige Minuten später von den dreien mißhandelt und geschlagen wurden. Dabei mußte derjenige Invalide, der nur noch ein Auge besaß, Blut über Stirn und abgewaschen werden.

Das Schöne ist aber nun, daß sich einer der drei hergelaufenen Kaufbolde schließlich als Polizeikommissar legitimierte. Die zwei Invaliden und mit ihnen der ganze Verband der Kriegsinvaliden bezwang nun von dem Polizeikommissar eine öffentliche Rechtsfestigung, sonst müßte die Affäre ein gerichtliches Nachspiel haben.

Schweres Eisenbahnunglück. Aus Wladivostok wird gemeldet, daß der Postzug von Wladivostok nach Chargin bei Pogranitschnoje verunglückte. 100 Personen wurden getötet, darunter die Schauspieler und Schauspielerinnen der Dorinstruppe, der berühmtesten Truppe in Ostasien.

Bekanntmachung!

V. Nachtrag zur Satzung

Allgemeinen Ortskrankenkasse für Berlin-Steglitz.

Auf Grund der Verordnung der Reichsregierung vom 10. April 1920, betreffend die Freisetzung des Grundlohns und Ausdehnung der Versicherungspflicht in der Krankenversicherung (Reichs-Gesetzblatt Nr. 4), wird folgende Satzungsänderung beschlossen:

§ 1.
In Absatz 4 wird „sechshundertfünfzig“ statt „sechshundert“ gesetzt.

§ 12.
Absatz 1 und 2 erhalten folgende Fassung:
Die baren Leistungen werden nach einem Grundlohn bemessen. Als solcher gilt das nach der verschiedenen Wohnhöhe festgesetzte durchschnittliche Tagesentgelt der Kassenzugehörigen bis 30. März für den Arbeitstag.

§ 13.
Die Festsetzung des Grundlohns werden die Kassenzugehörigen in 12 Stufen eingeteilt. Es gehören in Stufe A alle ohne Entgelt beschäftigten Belegschaftsmitglieder mit folgender Entgelt bis:

1	über 2,-	bis 4,-
2	4,-	6,-
3	6,-	8,-
4	8,-	10,-
5	10,-	12,-
6	12,-	15,-
7	15,-	18,-
8	18,-	21,-
9	21,-	24,-
10	24,-	27,-
11	27,-	30,-
12	30,-	33,-

§ 14.
Dem Absatz 3 wird als zweiter Satz angefügt:
„Mitglieder über 16 Jahre (mit Ausnahme der Lehrlinge ohne Entgelt) werden mindestens der Stufe 3 zugeteilt.“

§ 15.
Im Absatz 6 letzter Satz heißt es statt 2,- 3,-.

§ 16.
Die Kassenzugehörigen werden für alle Belegschaften auf Lebensdauer in 12 Stufen eingeteilt. Die Stufen sind:

bei 6 Tage Beschäftigung in Stufe	bei 7 Tage Beschäftigung in Stufe
1 0,45	1a 0,55
2 0,90	2a 1,05
3 1,35	3a 1,55
4 1,80	4a 2,10
5 2,25	5a 2,65
6 2,70	6a 3,20
7 3,15	7a 3,75
8 3,60	8a 4,30
9 4,05	9a 4,85
10 4,50	10a 5,40
11 4,95	11a 5,95
12 5,40	12a 6,50
13 5,85	13a 7,05
14 6,30	14a 7,60
15 6,75	15a 8,15
16 7,20	16a 8,70
17 7,65	17a 9,25
18 8,10	18a 9,80
19 8,55	19a 10,35
20 9,00	20a 10,90
21 9,45	21a 11,45
22 9,90	22a 12,00
23 10,35	23a 12,55
24 10,80	24a 13,10
25 11,25	25a 13,65
26 11,70	26a 14,20
27 12,15	27a 14,75
28 12,60	28a 15,30
29 13,05	29a 15,85
30 13,50	30a 16,40

§ 17.
In der letzten Zeile wird hinter „Borwick“ eingefügt: „Simpel in der Freiheit“.

§ 18.
Diese Satzungsänderung tritt, soweit sie die Erhöhung der Beitragssätze betrifft, mit dem 10. Mai 1920, sonst mit dem 1. Mai 1920 in Kraft. Der zweite Satz zum Absatz 3 des § 19 wird mit dem 1. November 1920 wirksam.

Der Vorstand:
G. Bigalle, Vorsitzender, G. Pflanz, Schriftführer.
Charlottenburg, den 4. September 1920.
Rr. II. B. 2. 701/20. **Oberversicherungsamt Groß-Berlin.**
(L. 5.)
Berlin-Steglitz, den 23. Oktober 1920.
Der Vorstand:
G. Bigalle, Vorsitzender, G. Pflanz, Schriftführer.

Die bedeutenden Gestalten der großen französischen Revolution von **1789** und die gewaltigen Ereignisse zeichnet Schikowski in seinem Buche: **Sitten- u. Charakterbilder aus der französischen Revolution in lebendigen u. packenden Bildern.** Preis geb. 7,50 Mk. und 20%.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

Deutscher Schulverein Tschel, Wpr. (Pomerzel). Die deutsche Unterrichtssprache ist unteren Kindern in den bisherigen höheren Schulen nicht bewilligt worden; wir mussten eine eigene deutsche Privatschule gründen. Die jährlich etwa 80.000 M. (ca. 20.000 M. deutscher Währung) tragenden Unterhaltungskosten können wir aus eigenen Mitteln nicht aufbringen. Liebe deutsche Brüder, helft uns! Bewahrt unserer Jugend das deutsche Volkstum! Schützt sie vor der Polonisierung! — Geldspenden erbitten wir an die Dresdner Bank, Berlin W. 36.

Der Vorstand: P. Schlonski, R. Heppner

!! Gelegenheitskauf !!
Damen-Mäntel
Pr. ma Stoffe!! — Neueste Formen!!
235.— Mk., 245.— Mk., 425.— Mk., 465.— Mk.
Eigene Anfertigung. 88/2

Renk, Markgrafenstraße 1 Ecke Lindenstraße

Doppel-Riegel
Bohrp. Fest. hochschlammend. Stück M. 3,50 bei 100 Stück Abnahme. bei 50 Stück M. 3,65. 88/3

Max Bernh. Kiwi, Berlin SW., nur Friedrichstraße 204 (L. Stock).

Gegen **Furunkel** Oelfosin.
Berlin W., Leipzigerstr. 68, nahe Charlottenbr.

Pelikan-Apothek Central 1735.

Altmetalle
Kaufen zu höchsten Preisen von Fabrikanten u. Händlern.

Bader & Bauer, Berlin, Neanderstraße 13. Tpl. 667
Gießerei Polster teils Abholung.

Winter-Kleidung

Unsere Kleiderwerke erzeugen Kleidungsstücke, welche der Maßarbeit nicht nur ebenbürtig sind, sondern diese noch vielfach übertreffen.

Ulster in Schläpfer-, Raglan-, Sport- und anderen Fassons, aus nur halbbaren Stoffen. von **500 M.** an

Palciols aus Cheviot, Lakimo, Kofin usw. von **550 M.** an

Pelze Sportform, teils aus englischen Stoffen, mit vorzüglichem Pelzfutter und Kragen **1500 M.** an

Bozener Mäntel u. Pelzröcke aus dickem Winterloden von **300 M.** an

Bozener Mäntel für Jünglinge, aussergewöhnlich preiswert, von **175 M.** an

Joppen ganz schwer, mit warmem Futter von **175 M.** an

Knaben- und Burschen-Ulster, Joppen und Pjackets in allen Preislagen.

BaerSohn

Keine Füllan mehr **Nur Chausseestraße 29-30** Keine Füllan mehr



Verbandstoffe aller Art Kopp & Joseph BERLIN W. 50 Potsdamer Str. 122
gut und preiswert.

Händler! Hausierer!

Herrenstoffe

deutsche u. englische Fabrikate wegen Aufgabe dieses Artikels

weit unter Herstellungspreis

Abgabe auch in kleinen Mengen. 2408b

Gebr. Sollinger

Berlin, Beuthstraße 15 II
Nur Lagerverkauf. Tel.: Ztr. 7342. Geöffnet 9-5 Uhr.

Sämtl. Almetalle
kauft laufs. — höchst Tagespreise — Grünhalden Str. 19
Bahnhof Gesundbrunnen.

Metallschmelzwerk
kauft für **Reinzinn, Zözzinn, Blei, Lagermetalle**
eigenen Bedarf
Kaufungen werden lo-ort angefertigt und stellt als Selbstverbraucher die besten Preise.

Erich Liepmann, Mariannenstr. 18, Reichplatz 6804.

RUSTIKA FEDER
Die Feder unserer Zeit.
Zu beziehen durch die Schreibwarenhandlung
BRAUSE & CO. BERLIN

Ankauf Juwelen
Margraf & Co.
Königsstr. 9.

Schlafzimmer
eichenes, mit 1,50 m breitem Schrank mit Spiegel (kompl. 4500) — eichenes Esstisch mit 6 Polsterstühlen 4250 — eichenes Herrenschränker mit großer dreiteiliger Bibliothek 4650 — Gobelinsgarnitur 1900 — Küchenschrank 4250. Diese Gelegenheitskäufe in schweren Rahmen einrichtungen und Einzelmöbeln zu enorm billigen Preisen.

Hans Lennert, Verleger Str. 55, am Rosenhalden Platz.

Pianos
Friedensarbeit, tonisch, äußerlich preiswert. Klavierfabr. Wiesner, Dresdenstr. 30, Wilmersberg.

Sealmantel,
Preis 2000, wunderbarer Preis-Güterkauf 450-550-750. Einkaufsragen 750 wert. **Gebr. Mann,** Schöneberg, Rindfleischstr. 21, Unter den Eichen, Paner. 11.

Nach meinem in allen Abteilungen vorgenommenen

Preis-Abbau

wesentlich billiger

Perser und Deutsche Teppiche

Möbelstoffe, Gardinen, Läuferstoffe, Tisch- und Diwanddecken, Tüchleindecken, Steppdecken, Treppenaufleger

Teppich-Spezialhaus **Emil Lefèvre**
Berlin-Süd. Seit 1882

nur Draniensstr. 158.

Kreuz-, Alaska-, Silber-Füchse sehr preisw.
Damenpelzkragen v. 40
Pelzkragen v. 100
Pelzkragen für Mäntel von 120 M. an
Herrenkragen v. 65 an
Seal Elektrik, Silberer Australische Opossum in großer Auswahl.

Pelzwarenhäuser A. Klass & Co.,
Rathenauer Markt, Rosenhalden Str. 40/41.

Pistolen
aller Art aller Art kauft zu höchsten Preisen **W. DIEFKE, BERLIN,** Kommandantenstr. 36.

!!! Geld !!!
für jede Bedarfs. höchste Aufkaufpreise für Plombierarbeiten, Brillanten, Goldschmuckstücke, Perlen, Silber u. s. w. **W. Diefke,** Friedrichstr. 41 III. Ecke Radnitz.

Sie wollen leben dann müssen Sie arbeiten!

Wir wollen intensive Mitarbeit, aber keinerlei Kaufabschlüsse — Sie verdienen durch Ihre Arbeit durch Verkauf eines Konsumartikels, sowohl bei Geschäften als auch Privatpersonen, deshalb wollen sich ernsthaft Kaufleute, aber auch Privatpersonen aus jeder Stadt melden. Offerten unter J. E. 9801 an Rudolf Mosse, Berlin SW, Jerusalemstr. 46-49.

ANZEIGEN

im **VORWÄRTS** bedeuten für den Geschäftsmann die Erweiterung des Kundenkreises und Erhöhung des Umsatzes.

das Auge sieht **Servus** putzt Schuhe doch am besten

Friedenscrème
Man verlange mit grünem Streifen am Dosenrand

Zahngelbte 12 bis 260 M. auch Einzelzahngelbte

Platin, Gold- und Silber-Stein BRUCH kauft zu höchsten Tagespreisen
Königsstadt 870.

Santa Lucia
Feuriger Sektwein
Depot: Bergstr. 34, Nord. 6822.

Möbel
zu bedeutend herabgesetzten Preisen gegen bar und auf Teilzahlung h. Klein. An- u. Abzahlung Bürg. Wohnungseinricht.

Wohnzimm., Schlafzimm., Speisezimm., Herrenzimm., in großer Auswahl

Einzelne Möbel Farbige Küchen

Beiser
Lothringstr. 67.

Sexual-Literatur
Katalog gratis. L. Schwarz & Co., Rammstr. 24. 26/7

Neu erschlossen Gartenlandparzellen
in guter Kultur, zur Selbstbewirtschaftung und Kapitalanlage besonders geeignet, in bequemer Lage zwischen Blankenburger u. Buchholzer Straße in Niederschönhausen, verkauft ganz außerordentlich billig 11110 von 70 M. an die Rate. Ankauf, auch Sonntags, in Niederschönhausen, Blankenburger Straße Nr. 33 an der Endhaltestelle der Linie 49, S. Joseph. Moabit 9673.

Magnum Vini
selbigen großen Bruchfüße, noblere Formen u. hübscher Aussehen durch **Denkmal-Bücherei** Nr. 10 — über **Denkmal-Bücherei** Nr. 15 — **Natürliche Kräftigung** i. Blut u. Nerven. 30 Jahre lang erfolgreich bewährt.

Otto Reichel, Berlin 43, SO, Eisenbahnstr. 4, SO, Eisenbahnstr. 4.

Kontormöbel, Kontostühle, Diplomatentische u. Kassenstühle in Stahl und Eisen preiswert. **Büro- u. Schreibzweiger** **Wag Wolk,** Leipziger Str. 103, 2. Hof.

Kupfer
u. s. w. zahlr. Engrospreise 170000
Schönhauser Allee 134a.

Pistolen
und Jagdwaffen kaufen **F. W. Vandrey & Co.,** Gewehrbr. Berlin SW 68, Lindenstr. 90.

Pianos
gebraucht und neu in allen Holz- und Eichenarten. **Stets Gelegenheitskäufe.** Eigene Reparaturwerkstatt.

Piano-Haus
Hegendorferstraße 37 II, am Alexanderplatz.

Sexual-Literatur
Katalog gratis. L. Schwarz & Co., Rammstr. 24. 26/7

Asthma mit Hustenanfällen und starker Verschleimung findet wirksame Hilfe durch Reichels echte Asthmastropfen, beruht durch ihre Wirkung, 30 Jahre glänzende Erfolge. M. 8,50.

Otto Reichel, Berlin 43, SO, Eisenbahnstr. 4.

Klavier
ober **Stahlhölzer** (mit Stahlhölzer 5120). 56/4

Pistolen aller Art
auch **Kamerapistolen** 7. 61. sowie Jagdwaffen laufs.

Julius Schöner, W 8, Markgrafenstr. 31.

Der unantastbar billige **Doppelriegel**, 2,50 Mark. **W. Diefke,** Kommandantenstr. 36.

Eine Zweizimmerwohnung
in **Charlottenburg** gegen eine ebensolche in **Berlin** zu tauschen gesucht. — Gef. Anfragen zu richten unter D. 14 an die Hauptredaktion des „Vorwärts“.

Theater, Lichtspiele etc.

Opernhaus.
(Auser Abonnent.)
Figaros Hochzeit.
6 1/2 Uhr.

Schauspielhaus.
(Auser Abonnent.)
Peer Gynt.
6 1/2 Uhr.

Deutsches Theater.
Urfaust.
7 Uhr.
Ev.: Der Kaufmann v. Venedig

Kammerspiele.
Er ist an allem schuld.
Der Spieler.
8 Uhr. Er ist an allem schuld. Der Spieler.

fr. Schauspielhaus
(Karlstraße)
Uhr: Dantes (aus. Abonn.)
Ev.: Dantes (2. Abt., 1. Abt.)

Üniggrätzerstraße
Uhr: Rauck.
Orana Abel, Riemann, Richard
Leidtkirch, Dornburg, Römer.
Kittwoch: Rauck.
Donnerstag: Rauck.
Freitag: Mirandella
Helms, Saliner, Riemann,
Brandt, Behmer, Pröckl.)

Komödienhaus
Täglich 7 1/2 Uhr:
Die Saehle mit Lola
Mit Max Pallenberg.

Berliner Theater
Der letzte Walzer
Residenz-Theater.

Die Freundin.
Mia Corneus, Toelle, Blot,
Albers, Valentin.

Trianon-Theater.
Der Roman
einer Frau

Central-Theater
Frau Bärbel (Operette)
Deutsches Opernhaus

Der Freischütz
Friedr. Wilhelmstr. 74.
Uhr: Hobelt die Tänzerin.

Kleines Theater.
Griselda.
Kleines Schauspielhaus.

Kessische Oper
Liebe im Schnee.
Lustspielhaus

Metropol-Theater.
Hollandweibchen
Neues Operettentheater

Die Calksharoneß
Der Tod und der
Schiller-Theater, Charl.

Die gutgeschüttelte Ecke
Thalia-Theater

Der dumme Franzl.
Th. am Neanderplatz

Wenn Liebe erwacht
Theater des Westens

Der ersten Liebe gold. Zeit
Fr. 31, Schaefer, u. Rosenstr.
Fr. 1. d. Kommandantenstr.

Der Gelber von Logano.
Walhalla-Theater

Gastsp. Hartsteln
Rose-Theater.

Kater Lampe.
Folies Caprice.

Nur noch einige Tage!
Versicherung geg. Ehebruch
mit Ferd. Grünecker.

Casino-Theater
Knoeps sel. Witwe

Königsstadt-Theater
Schnebel Janowitzbrücke

Reichshall-Theater
Abends 7 1/2 Uhr
Sonntag 3 Uhr

Erzähler
Sänger.
Am. hohe Stimme

Volksbühne
Theater am Bülowplatz
7 1/2 Uhr: Eine Landpartie.
Verwickelte Geschichte.

Lessing-Theater.
Direktion: Victor Barnowsky.
Heute bis Donnerstag:
7 1/2 Uhr: Flamme.

Deutsches Künstler-Theater
Allabendlich 7 1/2 Uhr:
Die Scheidungsreise
mit Max Adalbert und
Trude Hosterberg.

Apollo-Theater
Dir. James Klein.
7 1/2 Allabendlich 7 1/2
Die Sensation der
Wintersaison

Orient-Natura-
Historische
Anstellungs-Pantomim
in 3 Bildern

Harems-Nächte!!
Unt. Mitwirkung von
20 Original-
Kameruners
Baladoren-
Tänzerinnen
sowie exotischen

Darstellern
und die übrigen
Okt.-Sensationen

Sonntag 3 1/2
Ungestörtes
Programm
mit

Harems-Nächte!!

Passage-Theater
Unter den Eichen 23, 23
Dir.: M. Solimann

2 Uraufführungen 2
Der Filmtrilogie
erster Teil

Frauen??
In den Hauptrollen:
Lndw. Frantmann
Grete Lundt

Der Meisterschub.
Sponsoring: Telephon
in 4 Akten.

In den Hauptrollen:
Ernst Pittscharf
Heinrich Peer
Lotte Löring

Metropol
Benediktstr. 34
12 Attraktionen.
Philharmonie.

Sinfonie-Konzert
des Philharmon. Orchesters
Dirig. Richard Haehl.
Amf. 8 Uhr. Eintritt 3 M.

Adi-Haus
Taubenstr. 34 - Ztr. 1032

Toni von Bukovics
Paul Maifant
Evalette Bachmann
Helmut Kreuzer
Lotte Schepshauer
Arthur Kaplan

Da marianens-Reinisch
Helms Jurek
Adi Liebman
Meisterquart.
Adolf Liebman

Bargetränke
Erstkl. Küche, H. Weine
Mocca, Tee, Schokolade
Beginn 7 Uhr.

Eintritt frei.

DER RICHTER
VON
ZALAMEA
NACH
CALDERON
REGIE: DR. LUDWIG BERGER

DAS EREIGNIS!
28 OKTOBER
IM
MARMORHAUS
BERLIN

LIL AGNES STRAUB ALBERT
DAGOVER ELISABETH HORN STEINBUCK
HERMANN VALENTIN
KATHARINE MATHILDE

Circus Busch
Tägl. 7 1/2. Sonntag und
Mittwoch auch 3 Uhr.
Nur noch wenige Tage
Hans Sarranis
Parade-Programm

Circus
am
Bahnhof Gesundbrunnen.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Das Zirkus-Programm

Schall und Rauch
Dir. Hans v. Wolzogen.
Wiederaufgeten
Paul Graetz
Mady Christians
und
d. gr. Oktober-Prgr.
Balalaika-Orchester.
Konzert 7 1/2. Beginn 8.

Concordia
Palast-Theater
64 Andrasstr. 64
Anfang 7 Uhr, Sonntags 1 Uhr
Filmschau: Harry Piel
„Lutpiraten“
Henry Fortes
„Die gold. Krone“.
Bühnenschauspiel
Erstklassiges Varietè.

Winter-Garten
Täglich 7 1/2 Uhr:
Varietè-Spielplan
Rauchen gestattet!

Admirals-Palast
Die lustige Puppe
Morgen: Filmt in St. Moritz.

Kulenspiegel-
Kabarett.
Jägerstraße 34
Täglich Anfang
7 1/2 Uhr
Martin Kettner
Edler und Nicht
Mottl und Willi Meisel
Don Castella
u. das übrige Programm.
Nach dem Kabarett:
Ball.

BTD
Potsdamer Str. 28
Turmstr. 12
3 lustige Tage
Ossi Oswald
in Putschfest
und
Garola Toelle
in
Der siebente Tag
Friedmann, Rheinstr. 11
Moriturus
mit Landa - Schünzel
Veldt - Hilde Wörner
Alexander-Passage
Esther Cavens in
Wenn Columbine winkt.

Rennen zu Grunewald
(Unfanclub)
Dienstag, 26. Oktober, nachm. 12 1/2 Uhr
7 Rennen

De-Ka
Konditorei Neukölln, Boddinstr. 85
am Rathaus
Intime Musik 1.1. Neu renoviert
Eigene Konditorei.

Zahle hohe Preise
für Briefmarken - Sammlungen
für Marken von
Alt-Deutschland, deutschen
Kolonten, besseren Europa-
und Ueberseemarken
Komme evtl. zum Verkäufer, schaue keine Ent-
lernung oder Spesen. Wenn Sie in Berlin sind,
bitte ich um Ihren wertigen Besuch.

FRITZ SACHS, Berlin W 50
37, Augsburger Strasse 37
Pernapf: Amt Steingatz 17-9

Kreuzfuchse 300 M.

Achtung, Brautleute!
1 Dukaten-Trauring
900 gestempelt 150 M., an
855 105 -
333 63 -
inkl. Luxussteuer.
Jeder Ring ist tugentlos aus
massivem Golde hergestellt
bei voller Garantie für Fein-
gehalt! Jede Größe am Lager

G. Alb. Thal
Erstes Berliner Spezial-
geschäft für Trauringe.
C. 19, Seydelstr. 5
(Spittelmarkt)
Eigene Fabrikation.

Rufen
Brillanten
Juwelen jeder Art
haben in jeder Größe
eine weit über 2 m
höchsten Tagespreis.
Bruchgold bis 20 M.,
Bruchsilber bis
1,40 M., Platin 150
bis 170 M. per Gramm
(freiblei). Unsere direkte
Verwertung ermöglicht
uns, sehr hohe Preise
anzulegen, die den tag-
spätesten Ankaufstenden
fasten gemäß werden
können. Unser Stich-
meist: Wir führen,
andere folgen.
Edelsteinver-
wertungsstelle
Kochstr. 16-17
(Kein Laden),
(9-7 Uhr).

Juwelen,
Edelmetall-
bruch
Kaufen zum Tagespreis
S. Wolos & J. Rittorf,
Danzonstr. 74,
50c Friedrichstraße

ANKAUF VON
BRILLANTEN

Juwelen
Gelegenheitskäufe
A. Grünberg.
Friedrichstr. 95
(A. Bst. L. H. Café Scandinavia)

Brillanten
kauft
Berliner Edel-
stein-Ges. m. b. H.
Friedrichstr. 165.
Nur 1. Etage.

Metalle,
Quecksilber,
Zinn,
Weißlager
kaufen laufend
Schulzeudorfer Str. 2,
Rößliner Str. 8,
Swinemünder Str. 109,
Auriferstraße 9,
nahe Potsdamer Straße
Neukölln:
Schillerpromenade 23.

Cötzinn,
Zinn, Blei
kauft zu höchsten Preisen
Zinn- und Blei-
schmelze-Gesellschaft
Schulzeudorfer Str. 13.
Ankauf 9-8 ununterbrochen.

Kupfer
Messing, Zinn usw.
Quecksilber, Zahngebisse,
Platin-, Gold-, Silberbruch,
weit über Tagespreis
Brunnenstr. 11
Beusselstr. 29
Fennsir. 48
Weidenweg 72

Metall
Ankaufsstelle
Osten.
Grüner Weg 80
zahl höchste Tagespreise für
Kupfer, Messing,
Blei, Zink etc.

Die günstigsten Preise
für Kupfer, Messing, Rotguss
usw. spez. Zinn und Weiß-
metall erzielen Sie
Adalbertstraße 4
Prinzenstraße 101.

Verkaufen Sie Ihr
Platin, u. Iridium (pr. Gr. 190 M.)
sowie sämtliche Metalle aus der Platingruppe, wie
Rodium u. Ruthenium (p. Gr. 200 M.)
Harren und Bestecke
Gold- und Silberbruch, Zahngebisse
nur im Spezialgeschäft! Ständige Börsenverbindung.
Garantie daher für günstige Tagespreise.
Heinrich Trapp,
Beuthstraße 10 (Laden) Am Spittelmarkt.

Brillanten „Veritas“
Jägerstr. 10.
Verkaufen Sie nichts, bevor sie unser Gebot hören
Brillanten, Perlen, Edelsteine
allerhöchste Preise. 101/15
Bruch-Platin bis 160 M., Gold bis 26 M., Silber bis 1,40 M.
Wollsohn & Neumann, Unter den Linden 14. 9 bis 5.

Brillanten, Perlen,
Uhren, Platin und Goldbruch.
G. Schliephacke, Friedrichstraße 210,
Ecke Kochstraße.

Brillanten, Platin, Gold, Silber-
Bruch und Sachen,
Uhren, Ketten und Familien-Gemud
kauft und zahlt die höchsten Tagespreise
S. Degen,
Siniensstraße 77, am Rosenthaler Tor.
Telephon: Rochen 1588.

Kupfer, Messing
Rotguss, Zink, Blei, Zinn, Quecksilber
kauft zu Tagespreisen.
Fr. Neumann Jr., Invalidenstr. 109, Hof,
Nord. 16507.
Bestes Absatzgebiet für Fabrikanten und Händler

ALTEISEN-METALLE
jedes Quantum kaufen höchstzuliehend
Pfeiffer & Krause, Hakenstraße 3,
Untergbh. Schön. Tor
Telephon: Zentrum 9620 Umland 3503.

Schenken Sie nicht das Fahrgeld,
ich vergüte es Ihnen beim Einkauf von Kupfer, Rotguss,
Messing, Zinn und Blei.
Fritz Behrens, Blumenstraße 71,
Ecke Barkasstr.

Alt-Metalle
Kupfer, Messing, Blei, Zinn usw.
laufend zu höchsten Preisen zu kaufen gesucht.
Klein-
einkauf
Engros-
einkauf
Gotzkowskystr. 13
Inh. Erich Fahrmann.
Gotzkowskystr. 15
Inh. Gebr. Fahrmann.
Tel. Moab. 9354.

Alte Gebisse, auch zerbr.
bis 3000 M.
Eingelassene Platin-Gebisse von 12, 14-200,-
jedoch nicht unter 12,- pro Zahn
Dreinstufige, Kontakte usw.
bis 160 M. pro Gramm
Goldbruch u. Gegenstände bis 35 M. p. Gramm
Silberbruch 1,40
Brillanten
kauft zu Tagespreisen
J. Herz, Fehrbelliner Str. 52
Fehrbelliner Platz zentrale
Fehrbelliner Hundst. 439

Spulendrähte 2 x Seide, Emailledrähte,
jedes Quantum, lauft
Elektro-Büro, Grünes Weg 100.

Ein zweiter politischer Redakteur
ber in der Postzeitung schon tätig war, reifes politisches Urteil
besitzt, sich ausführt und schnell arbeitet, tüchtiger Correspondent
ist, wird zum baldigen Antritt in die Redaktion der „Freiwilligen
Tagespost“ in Rügenberg gesucht. - Offerten sind bis 1. Noobr.
zu richten an die Freiwilliche Postamtverwaltung und durch-
zudringen Rügenberg, Dreieckstraße 25 27. 18112

Maurer
„Der Gut St. Jochen, Bahnhof Telephon, sofort gesucht,
Wohnung befindet bei Polier Septe.“ 855

Reisende, die Papierwarengeschäfte
besuchen, können gegen hohen Prozentsatz leicht veräu-
liche Neuheit mitführen. Auch werden einseitige Reisende
wegen Gehalt und Provision gesucht. Persönliche Vor-
stellung zwischen 9-1 Uhr. Kunst-Gravill, Berlin-
Schöneberg, Kellnerstraße 2, 4. 265

Kappoberst Ledebour.

Offener Brief an den Oberreichsanwalt.

Hamburg, 23. Oktober. (Eigener Drahtbericht des „Vorwärts“.)
 Der „Hamburger Echo“ veröffentlicht Genosse Kampf einen offenen Brief an den Oberreichsanwalt beim Reichsgericht in Leipzig, in dem er dessen Verfügung vom 13. August dieses Jahres heftig angreift, weil das Verfahren gegen den Oberst Ledebour auf Grund des Amnestiegesetzes eingestellt worden sei. Genosse Kampf ist feinerzeit vom Oberreichsanwalt in dieser Angelegenheit vernommen worden und gibt einige Tatsachen, über die er nicht vernommen worden sei, bekannt. In dem offenen Brief heißt es weiter:

Nachdem der Garnisonälteste Freiherr von Wangenheim das vollständige Mißlingen des Kapp-Putschs erkannt hatte, trug er die Folgen seiner Handlungsweise und trat am 15. März 1920 mit seinem gesamten Stabe zurück. Am 16. März früh forderte ich in meiner Eigenschaft als Mitglied der Hamburger Bürgerschaft und in Gegenwart des Hamburger Polizeimajors Danner den Oberst v. Ledebour auf, sich wieder auf den Boden der verfassungsmäßigen Regierung, der er den Treueid geschworen hatte, zu stellen. Wiederholt lehnte Ledebour dies für sich und sein Offizierkorps ab. Nach stundenlangen Verhandlungen stellte Ledebour sich und das Offizierkorps dem Hamburger Senat zur Verfügung, jedoch nicht aus verfassungsrechtlichen Erwägungen oder unter Betonung des Treueides, sondern nur zum Kampf gegen den Bolschewismus. — Und dies alles mehrere Stunden nach Wangenheims und seines Stabes Amtsniederlegung!

Nach dieser Weigerung Ledebours ließ er auf meine Bitte sämtliche Vertrauensleute des Regiments rufen, die ich in Gegenwart Ledebours über die rechtlichen und politischen Ursachen des Rücktritts v. Wangenheims aufklärte; darauf sprach Ledebour, und dann stimmten die Vertrauensleute ab. Die große Mehrheit erklärte sich gegen Ledebour. Am 17. März sprach das 1. Bataillon des Regiments Ledebour ihm und fast allen seinen Offizieren das Mißtrauen aus und bekannte sich zur verfassungsmäßigen Regierung; das Offizierkorps trat zurück.

Das 2. Bataillon hatte bereits am 13. März sämtliche Kapp-Offiziere abgesetzt und vorläufig einen verfassungstreuen Oberleutnant zum Führer gewählt. Sämtliche Vertrauensleute und Unteroffiziere des Regiments sind gerichtlich vernommen worden. Vorstehende Darstellung ist bereits im März 1920 im „Hamburger Echo“ veröffentlicht worden. Ganz abgesehen von dem Verbrechen des Hochverrats, das hier vorliegt, hat der Reichswehrführer der Republik es abgelehnt, sich für ihre verfassungsmäßige Regierung zu erklären, trotzdem sein unmittelbarer militärischer Vorgesetzter sein Amt gleich niedergelegt hatte und Oberst v. Ledebour sich also auf dessen Befehle nicht mehr berufen konnte. Nach dem Gesetz dürfen Befehle strafbaren Inhalts nicht befolgt werden. Gegenüber all diesen Tatsachen dürfte der Herr Oberreichsanwalt die in der Presse veröffentlichte Äußerung „der Beschuldigte sei gegen jede gewaltsame Aenderung der verfassungsmäßigen Zustände aufgetreten“, nicht mehr aufrechterhalten können.

Paasche und Heine.

Das vielbesprochene Schicksal des Kapitänleutnants Paasche stand im Mittelpunkt einer am Montag vor der 6. Strafkammer des Landgerichts I verhandelten Angelegenheit des früheren Ministers, Rechtsanwalts Wolfgang Heine gegen den Schriftsteller Dr. H. Bresien und den verantwortlichen Redakteur der „Berliner Volkszeitung“, Karl Vetter. In der Nummer vom 11. Juni d. J. erschien in der „Volkszeitung“ ein von Dr. Bresien verfasster Artikel unter der Überschrift: „Hans Paasche, war er Kommunist und Geisteskrank?“ In diesem Artikel wurden Behauptungen aufgestellt, durch die sich der Nebenkläger beleidigt fühlte, insbesondere durch folgende Behauptung:

„Heine, als Rechtsanwalt des Paasche, habe, anstatt diesem zur Seite zu stehen und dafür einzutreten, daß pazifistische Genüme keine strafbare Handlung bedeute, und daß die gegen Paasche erhobenen Beschuldigungen vollständig grundlos seien, im Fahrwasser des Militarismus gefegelt“
 und, obwohl Sozialdemokrat, sich als eifriger Verteidiger des Militarismus entpuppt.“

Reiner: er habe als Verteidiger Paasche den Rat gegeben, um einer Verhaftung zu entgehen, das Schutzmittel des § 51 St.G.B. in Anspruch zu nehmen. Dadurch habe H.-A. Heine zwar erreicht, daß das Verfahren auf Grund des § 51 eingestellt wurde, trotzdem aber nicht verstanden, sein Honorar von 4000 M. sich auszahlen zu lassen.

Zur geistigen Verhandlung vor nur der Angekl. Vetter unter Beistand des H.-A. Dr. Fritz Sohn erschienen. Der Vorsitzende, Landg. Rat Dr. Rehler, verlas einen vom Angekl. Dr. Bresien eingegangenen, den Verteidigungen gegen Mitglieder des Gerichts und gegen den amtierenden Staatsanwalt Dr. Gerlach tropfen. Den Brief, der in das Gericht durch den Briefträger gebracht, daß er nicht zum Termin erscheinen werde. Der Staatsanwalt betrat sich weiteres vor; das Gericht beschloß, gegen Vetter allein zu verhandeln.

Gegen Paasche war bekanntlich vom Reichsgericht das Verfahren wegen Aufforderung zum Hochverrat und verurteilten Landesverrats eingestellt worden, weil bei ihm Flugblätter mit Aufforderungen zum Generalstreik und Aufforderung an die Soldaten zum Ungehorsam gegen die Befehle ihrer Vorgesetzten mit Beschlag belegt worden waren. Im Verlauf der Voruntersuchung ist Paasche auf Beschluß des Reichsgerichts zur Beobachtung seines Geisteszustandes der Anstalt des Geh. Med. Rats Dr. Lepmann überwiesen worden. Das Gutachten des Geh. Med. Rats Lepmann ging dahin, daß sich Paasche zur Zeit der Tat in einem Zustand krankhafter Störung der Geisteskräfte befunden habe, die seine freie Willensbestimmung ausschloß. Auf Grund dieses Gutachtens ist Paasche nach langer Untersuchungshaft außer Verfolgung gesetzt. Später ist er, wie bekannt, von Angehörigen der Reichswehr erschossen worden.

Der als Nebenkläger zugelassene Rechtsanwalt Wolfgang Heine erklärte zur Sache u. a. folgendes: Kapitänleutnant Paasche habe ihn feinerzeit aufgesucht, weil ein Ermittlungsverfahren wegen Mißdiensts, das beim Landgericht Schneidemühl geführt wurde, gegen ihn schwebte. Herr Paasche habe, als ihm vorgehalten worden, daß diese Sache doch recht böse aussehe, selbst erklärt: „Ich glaube, es ist wichtig, daß ich zunächst meinen Zustand, der

aus politischer Verweisung

entstand, festlegen lassen muß.“ Erst durch den Vater des Paasche habe er, Nebenkläger, erfahren, daß auch ein Verfahren wegen Verbreitung der Flugblätter gegen den Sohn schwebte. Paasche ja habe diese Flugblätter für sehr unbedeutend gehalten und er habe ihn erst belehren müssen, daß diese Sache äußerst gefährlich für ihn sei. Schon die Tatsache, daß ein Mann von solcher Erziehung und solchem Charakter bei haren Verhänden nicht umstände ist, solche Schriftstücke zu verfassen, mußte lebhaft Bedenken über den Geisteszustand seines Klienten erregen. Es wurden diese Bedenken durch vielfache andere Mitteilungen über die Geistesverfassung des Herrn Paasche immer mehr verstärkt. Er hat selbst wiederholt erklärt, daß er den „Reform-Himmel“ habe; er hat in krankhafter Feindschaft mit seinem Vater und seiner Mutter gelebt. Im übrigen sei Paasche ein fein gebildeter, rechtlich denkender und auch lebenswürdiger Mann gewesen. Nach den vor-

liegenden Tatsachen sei es die Pflicht des Verteidigers gewesen, die Frage nach Anwendung des § 51 St.G.B. anzuregen. Die sonstigen im Artikel enthaltenen Anwürfe gegen ihn seien in jeder Beziehung haltlos. Er habe

lediglich im Interesse seines Klienten,

durchaus im Einverständnis mit dem Herrn Paasche und dessen Schwägermutter eine Summe von Arbeit aufgenommen und Herr Geh. Rat Vitting, der ihm die Verteidigung übertragen hatte, habe die ihm zum Schluß übersandte Honorarrechnung von 4000 M. sofort mit dem Ausdruck des Dankes beglichen.

Der Angeklagte Vetter erklärte hierauf, daß er nach dem Gange der Verhandlung sich davon überzeugt habe, daß die in dem Artikel des Dr. Br. aufgestellten Behauptungen unrichtig sind und der Nebenkläger Wolfgang Heine nur seine Pflicht als Verteidiger getan habe. Daraus gab Wolfgang Heine folgende Erklärung ab: Ich selbst bin der Ansicht, daß Paasche zwar geisteskrank, aber in der letzten Zeit durchaus harmlos und nicht gemeingefährlich war. Ich bedauere sein schreckliches Ende, das auf ein meines Erachtens absolut nicht zu billiges Vorgehen zurückzuführen ist. Gegen Herrn Redakteur Vetter nehme ich nach seiner Erklärung den Strafantrag zurück. An dem, was Dr. Bresien sagt, habe ich keinerlei Interesse und habe Strafantrag nur gestellt, weil es ihm gelungen war, seine Anwürfe in einem angesehenen Berliner Blatt unterzubringen. Ich habe inzwischen brieflich andere Äußerungen des Dr. Bresien kennen gelernt. U. a. habe ich gehört, daß er Herrn Staatsanwalt Gerlach gegenüber sich als

den „künftigen Justizminister“

bezeichnet hat und ihm gegenüber Drohungen ausgesprochen hat. Dies alles, auch der heute verlesene Brief, ist für Bresien charakteristisch. Aus diesen Äußerungen ermahne ich, daß Dr. Bresien höchstwahrscheinlich geisteskrank ist und daß jedenfalls gegen ihn nicht verhandelt werden könnte, ohne ihn auf seinen Geisteszustand zu untersuchen, um das Maß seiner Verantwortung festzustellen. Dadurch würde die Sache sich endlos hingieben. Ich kann auch nicht den Wunsch haben, daß ein Mann, der meines Erachtens wegen Geisteskrankheit für seine Handlungen nicht verantwortlich gemacht werden kann, weiter zur Verantwortung gezogen wird. Ich nehme deshalb auch gegen Dr. Bresien den Strafantrag zurück. — Das Gericht erkannte hierauf auf Einstellung des Verfahrens.

Deutschnationaler Parteitag.

Der sehr zahlreich besuchte zweite Parteitag der Deutschnationalen Volkspartei wurde heute in Hannover mit einer Begrüßungsansprache des Staatsministers a. D. Hergt eröffnet. Er rühmte das Wachstum der Partei, hinter der nach der Reichstagswahl vom 6. Juni fast vier Millionen Reichstagswähler ständen, wenn man die drei Provinzen, die noch nicht gewählt haben, mitschläge. Der Tenor seiner Rede war, daß die deutschnationalen Partei „Weltanschauungspolitik“ treibe, Politik „der großen Ziele und der weiten Sicht“.

Hergt hält es für fernerlich, daß die Deutschnationalen in der Opposition geblieben wären. Unter der Herrschaft des parlamentarischen Systems sei es Pflicht der Partei gewesen, Opposition zu treiben, damit die Interessen der Minderheit (also doch Minderheit!) gewahrt blieben. Dennoch habe die Partei positive Arbeit geleistet, indem sie durch ihre Anträge „das Schlimmste verhindert habe“. Das Positivste aber sei gewesen, daß sich die Deutschnationalen zu einer „einheitlichen geschlossenen Bestandsaufnahme“ durchgerungen hätten. Sie hätten von allen Parteien das „durchgegriffene Programm“ (vgl. die Tat an Magnus Girsfeld in München, das Aktien auf Erzberger, die Ermordung Kurt Eisners etc.) aber trotzdem keine man an tatsächlichen und Koalitionsfragen mit vorbeugen. Klar und zielbewußt aber lehne die Partei jede Kompromißpolitik ab.

Die Parteitage der anderen Parteien seien bisher mehr oder weniger eine Enttäuschung, ja ein großes Mißgeschick gewesen. Der Generalvorstand der Deutschen Volkspartei hat sich nicht zu dem großen Schwunge erheben können, wohl, weil es die Welt zu beruhigen, aufzuklären und zu entschuldigen galt. Der Parteitag in Halle hat eine Partei geschlagen. Von Kassel her erklang Triumphgesang. Es scheint wie ein Sieg, aber wenn es ein Sieg war, dann war es ein Verrückter. Der Parteitag in Kassel hat es nicht vermocht, zu den brennendsten Fragen des Tages, wie sich die Sozialdemokratie zum Beispiel zum Erfurter Programm stellen wird, Stellung zu nehmen. (Darin läßt sich Herr Hergt sehr, die Einsetzung der Programmkommission war der letzte Beginn dieser Stellungnahme, die allerdings von uns nicht im Handumdrehen, sondern mit Gründlichkeit vollzogen wird.) Etwas voreilig sagte Herr Hergt voraus, daß der deutschnationalen Parteitag seine Enttäuschung bereiten werde.

In seinen weiteren Ausführungen wendet sich Hergt gegen die Sozialdemokratie und macht die Feststellung, daß es zwischen der sozialdemokratischen und der deutschnationalen Weltanschauung kein Kompromiß gebe. Die nach dem 6. Juni zu standgekommene Koalition sei eine Rückwärtsbewegung nach links, der das Nachklausen hinter der Sozialdemokratie gefolgt sei. Als Hergt an die „deutschen Stimmen“ des Herrn Stresemann erinnert, erwidern Pfürze. Es folgen heftige Angriffe auf die Deutsche Volkspartei, die es unterlassen habe, eine

Koalition des rechten Bürgertums

zu bilden. Hergt fährt fort: Es ist ein merkwürdiger Gegenstand zwischen dem, was die deutsche Volkspartei im Wahlkampf gesagt hat und ihrer jetzigen Politik. Sie hat betont, daß sie nur eine gesamtbürgerliche Koalition antreiben würde. Nun aber kommt Dr. Stresemann und spricht von einer Verständigung mit den Mehrheitssozialisten. Das ist eine Klust zwischen uns. Es ist ein Unglück, daß ein tiefer Schnitt zwischen der Arbeiter- und der Bauernschaft, die zu uns gehört, und den Sozialdemokraten stehen, vorhanden ist. Wir müssen eine Brücke zur deutschen Arbeiter- und Bauernschaft errichten. (1) Eine Auserkung der Mehrheitssozialdemokratie wäre die Vorbedingung für ein Zusammengehen mit uns.

Weiter geistelt Hergt das Verlangen der Sozialdemokratie an die Koalitionsparteien, sich auf republikanischen Boden zu stellen. Auf eine solche Forderung könnte die Deutsche Volkspartei nicht eingehen, wenn sie sich nicht selbst aufgeben will. Für uns ist es unmöglich, mit dieser Heiligkeit, mit der Deutschen Volkspartei in den Wahlkampf zu gehen. (Stürmischer Beifall.)

Für und ist der Ordnungshaar das Ziel.

Von Breußen aus wollen wir das Reich erobern. Gemeinsam mit Bayern wollen wir den Ordnungshaar schaffen. Hieraus folgt ein Bekenntnis Hergts zur Monarchie. Wir wollen einen kaiserlichen Staat wieder haben. Zwischenrufe, antisemitischen Inhalts werden mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Darauf spricht der Hauptredakteur der „Deutschen Tageszeitung“ Baeder über die deutsche Frage und wendet sich besonders gegen die Politik des früheren preussischen Ministers des Innern Heine und des jetzigen Innenministers Grafen Seeburg. Die Parteien der Republik werden verhöhnt; und im Zusammenhang damit alle Angriffe gegen Parsons, Scharf und Erzberger wiederholt.

Der Redner wendet sich gegen das von der Reichsregierung beschlossene

Autonomiegesetz für Oberschlesien.

Joseph Hochhaus erklären, das Preussentum wird gelungen. Eine Entscheidung „zur deutschen Frage“ gelangt zur Annahme, in der der Anschlagwille Deutsch-Preussens begründet wird. Das

freie Selbstbestimmungsrecht für alle unterdrückten Völker wird gefordert. (Im Krige hörte man es anders. D. Red.) Eine „starke“ preussische Verfassung wird gefordert und der gegenwärtigen preussischen Regierung der Kampf angefaßt. Sodann spricht Herr v. Graefe über den Vertrag von Versailles. Er bemüht sich nochmals, seinen gläubigen Hörern das Märchen von der erschollenen Front anzufächeln und bezeichnet die Annahme des Waffenstillstandes als schamvolle Illusion. Für Hauptmann v. Stülpnagel wird eine Lobrede gehalten, weil gegen ihn Anklage wegen Verungung amüder Altentstücke erhoben sei, da er eine Hogenliste der Kriegsverbrecher aufgestellt habe. — Nebenborff ist verfehmt, Lettow-Vorbeck und Stinnes wurden im Stich gelassen.

Nach dann unfer herrlicher Traub,

dieser Propheet in traurigen Zeiten. (Minutenlanger, stürmischer Beifall.) Und auf der anderen Seite ein Mann wie Erzberger (lebhaftes Pfürze), getragen wie eine Reibblase auf der Bouillon, leider auch von uns zu lange gebildet, bis dieser elende Landvogt seinen Teil in Helfferich fand. (Minutenlanger, stürmischer Beifall und Hochrufe auf Helfferich.)

Dann ruft Herr v. Graefe den Geist des „Furor teutonicus“ wach, ohne daß aus seinen Worten deutlich wird, ob er das deutsche Volk nochmals in den Schlingentropfen jagen will. Ein bemerkenswertes Einverständnis enthalten folgende Worte: „Ich leugne nicht, daß ich und meine Freunde an die gepanzerte Faust appelliert haben, als wir noch eine hatten.“

Nachdem Herr v. Graefe die Hoffnung ausgesprochen hat, die Tat werde die Rassen deutschnational machen, schließt er mit dem Vortrag eines Rachegebetes. Im Anschluß an sein Referat wird eine Entschließung angenommen, in der gegen den Friedensvertrag von Versailles Protest erhoben wird.

In der Diskussion macht der bayerische Justizminister Roth

Reklame für die bayerische bürgerliche Regierung.

Wir regieren ohne die Sozialdemokraten, aber nicht gegen die Arbeiter. (1) Die Festigkeit unserer Regierung wird gestützt durch unsere Einwohnervahren. Wir brauchen sie nicht bloß für uns, sondern auch für das Reich. Solange es die Ruhe und Ordnung erfordert, lassen wir uns nicht davon abbringen, so wie, was wolle. (Minutenlanger stürmischer Beifall.)

Hoch charakteristisch ist der folgende Ausdruck desselben Redners: In unseren Idealen gehört der allmähliche Abbau der Reichsverfassung. Wir in Bayern wären vielleicht mit den Herren Sinowjew und Genossen ganz anders verfahren. (Stürmischer Beifall und Heiterkeit.)

Beifall holt sich stürmischen Beifall durch antisemitische Ausfälle gegen die Rosenfelds und Löwensteins. Dem preussischen Geist der Pflichterfüllung wollen wir wieder

in den Dienst von Kaiser und Reich

stellen. (Stürmischer Beifall.)

Eine Entschließung gegen die Zerstörung der Dieselmotoren wird angenommen. Man schmeißt Berlin zu reinigen“ und sich „durch die jüdische Mehrheit nicht weiter mit Exorptoren züchtigen zu lassen“.

Nachdem noch mehrere Redner gesprochen hatten, werden sämtliche beantragten Entschließungen angenommen und die Verhandlung auf Dienstag 9 Uhr vertagt.

Aufhebung der Blockade Sowjetrußlands.

Kopenhagen, 25. Oktober. (D. E.) Ein Moskauer Junkspruch meldet, daß die englischen Kriegsschiffe, die sich im Baltischen Meer aufhielten, nunmehr nach England abgegangen sind, da die Blockade Rußlands nach Inkraftkommen des russisch-polnischen Vorfriedens endgültig aufgehoben sei.

Warschau, 25. Oktober. (Junkspruch.) In der antisowjetischen Front wurden die Operationen nach der Unterschiebung des Waffenstillstandes eingestellt. Das polnische Parlament hat den Waffenstillstand und Vorfriedensvertrag mit Sowjetrußland einstimmig angenommen und das Oberhaupt zur Ratifikation ermächtigt.

Moskau, 25. Oktober. (Junkspruch.) In der Westfront werden unsere Truppen umgruppiert, um die Waffenstillstandslinie zu befestigen. Die Kampfaktivität ist eingestellt worden.

Amnestie?

Kopenhagen, 25. Oktober. (D. E.) Dem russischen Volkskommissar für Justiz wird ein Amnestiegesetz vorbereitet, das am 3. Jahrestag der Sowjetrepublik verfaßt werden soll. Ueber den Umfang der geplanten Amnestie ist noch nichts Genaueres bekannt.

Illusionen.

Petersburg, 25. Oktober. (D. E.) Die Petersburger „Pravda“ meint, daß der Anschlag der Mehrheit der U. S. P. D. an die Dritte Internationale den Sieg der Revolution in Deutschland gewaltig fördern, das Bündnis zwischen Sowjetrußland und Sowjetdeutschland beschleunigen und der Prolog siegreicher Kämpfe in London und Paris sein werde.

Rußland Werbekraft.

Paris, 25. Oktober. (W. E.) Javats berichtet aus Lille: Die Delegierten der Sozialistischen Partei im Pas de Calais haben sich mit großer Mehrheit für den Anschlag an die Dritte Internationale angeschlossen.

Wilna—Kowno.

Kowno, 25. Oktober. (W. E.) Die Nacht auf Sonntag ist ohne wesentliche Veränderung an der Front verlaufen. Die Lage gilt als ernst. Die Regierung ist entschlossen, nicht nachzugeben. Die Bildung von freiwilligen Truppen wird fortgesetzt. Der polnische Reichstag hat sich vertagt und alle Maßnahmen für die Verteidigung des Staates einem Ausschuss von sieben Abgeordneten übertragen.

Brüssel, 25. Oktober. (Holländisch Neuwureau.) Der Völkerbundrat hat den Bericht des Militärausschusses entgegengenommen, der nach der litauisch-polnischen Grenze gesandt war, um dort die Lage zu untersuchen. Paderewski und Boldemar sollen am Dienstag der Versammlung des Rates beizohnen. Aus Paris wird übrigens gemeldet, daß Paderewski erkrankt sei.

In Polen erklärt man Wilna, die Geburtsstadt des größten Nationalhelden Adam Mickiewicz, für ungewiss polnisch und denkt gar nicht daran, es wieder aufzugeben, trotzdem der Oberste Rat es Litauen zugesprochen hat. Paderewski wird sich also wohl nicht besonders beeilen, so gesund zu werden, daß er vor dem Völkerbundrat erscheinen kann.

Berlin, 25. Oktober. (Amilich.) Nachrichten aus Ostpreußen bekunden, daß trotz der Maßnahmen des Oberpräsidenten Bewaffnete die Grenze nach Litauen überschreiten. Hierfür muß immer wieder nachdrücklich gewarnt werden. Abenteuerlustige sollten sich nach den Erfahrungen im Baltikum klar sein, wohin solche Unternehmungen führen, und wie unsicher die Vorteile sind, die sie sich auf Grund interessierter Zuschreibungen von ihnen versprechen. Die Regierung wird weiter alles tun, um Grenzüberschreitungen zu verhindern.

Vom Reichswehrministerium wird hierzu mitgeteilt, daß Teile des Reichswehrangehörige an diesen Vorkommnissen beteiligt waren.

Gewerkschaftsbewegung

Sittere Wahrheiten.

In dem Teil des unabhängigen Blätterwaldes, in dem seit dem 12. Oktober nicht mehr das hohe Lied Rostaus gesungen wird, findet man jetzt täglich eine Unmenge von Blättern, die einen wunderbaren antiliberalen, antisozialistischen Strauß abgeben würden, wollte man sie alle sammeln. Allen voran markiert die Berliner „Freiheit“. In einer der letzten Nummern finden wir eine „Kritik“ aus der Feder eines alten Parteigenossen, der sich in der Hauptsache mit der Betriebsrätezentrale in der Münzstraße beschäftigt und in der es u. a. heißt:

Die Münzstraßenleute arbeiteten systematisch. Ihre Parole war die von Kadel empfohlene, die Führer der Partei zu discreditisieren und sie zu verächtlichen.

Ein anderes Register war die Bekämpfung des Parlamentarismus, den sie in Vordach und Vogen grundsätzlich verurteilten. Als der Wahltermin herannahte, stellten sich viele „Grundlagentreuen“ schneid um. Sie sondeten sich urplötzlich mit dem Parlamentarismus ab und bewarben sich überall eifrig um Mandate; sie setzten ihre Leute ein, um unter Umständen an ausschlagreiche Stellen zu gelangen.

Nicht viel anders war es mit den von der Münzstraßenzentrale vertretenen Kommunalen Arbeiterräten. Was da alles für Blödsinn verapst wurde, ist kaum zu sagen. Eine Heberhebung hat an, die im umgekehrten Verhältnis zum Können stand.

Diese Gesellschaft schimpfte in alle Versammlungen auf alle, die ihr nicht ohne weiteres zu Willen waren. Sie getzten nach dem Beispiel der großen, durch den Krieg leicht erregbaren Massen. Die „Bonzen“ hatten alles verkümmert. Neben den Parteibonzen mußten vor allem die Gewerkschaftsbonzen gehalten. Eine Zeitlang hörte man in Versammlungen nichts anderes als von dem Bonzenium reden. Die Münzstraßenleute haben dieses Register zum Erbverbrechen gemacht, um schließlich selber Bonze zu sein. Und Nachbeter gab es genug.

Es wurde Rede, daß die Redner ihres Schlags ihr revolutionäres Empfinden dadurch betätigten, daß sie in jedem Satz ein halbes Duzendmal das Wort revolutionär anwendeten. Jedermann weiß, daß die häufige Anwendung dieses Wortes noch niemanden zum Revolutionär macht. Und wer diese Worthelden genauer und bei Nöte bedarf, fand in den meisten Fällen, daß nichts, auch gar nichts hinter den großen Worten steckte. Weisheit mußte man feststellen, daß diejenigen, die den Mund am weitesten aufrißen, nicht zu finden waren, wenn es ernst wurde.

Eines noch, was der Schreiber vergessen hat, möchten wir an dem trefflichen Charakterbilde der „Münzstraßenleute“ ergänzen: Ihre Bedeutung nämlich erhielten sie durch die „Freiheit“, die sich zum Zummelplatz für die Mütter, Malzohn, Neumann und Konforten hergab. Wenn wir früher auf die Arbeiterbewegung gerichteten Nachrichten der Münzstraßenzentrale hinwies, war es die „Freiheit“, die sich als Schlichter der jetzigen Worthelden“ aufwarf und gegen die „Scheinfazialisten“, „Brotverderber“ und „überlebte Gewerkschaftsbureaucratie“ grimmig vom Leder zog. Den Mut, den heute die Verweigerung der „Freiheit“ gibt, hätte sie vor Monaten aufbringen müssen. Damals hätte die „Freiheit“ den „Grundlagentreuen“ das Löwenfell fortzuziehen müssen, mit dem sie die Tummeln schreckten und der Deffektivität zeigen müßte, daß unter dem Fell nur Zettel, der närrische Schreier steckte.

Zentralverband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten.

Die Einheitsorganisation der gewerkschaftlichen Angestellten ist gestündelt. Von den drei Verbänden, welche zur Einheitsorganisation zusammengetreten sind, ist allerdings nur der Verband der Gastwirtsgehilfen reiflos in dieselbe aufgegangen. Den anderen beiden Verbänden, und zwar dem Verband der Köche und dem Bund der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten, wurde das Zugeständnis gemacht, daß sie als Nachbereine mit Ausschluß jeder gewerkschaftlichen Tendenz weiter bestehen können. Es geschah dies deswegen, weil in den genannten beiden Verbänden bisher eine große Anzahl von Arbeitgebern nicht nur Mitglieder geblieben waren, sondern teilweise auch bis zu einem gewissen Grade die Führung innegehabt und die Tendenz der Verbände beeinflußt hatten. Gerade unter Würdigung dieser Tatsache aber sind erst recht die Schwierigkeiten zu verstehen, welche dem Schritt vom Harmonieverband zur freigewerkschaftlichen Kampforganisation entgegenstanden.

Da nun das große Werk gelungen, können die Schöpfer desselben mit um so größerer Befriedigung auf das selbe zurückblicken, als sie sich in dessen Bewußt sein dürfen, nicht nur im Interesse der eigenen Berufsangehörigen gehandelt zu haben, sondern im Interesse der allgemeinen Arbeiterbewegung eine reinliche Scheidung zwischen Kapital und Arbeit vorgenommen zu haben, um die unvermeidlichen Kämpfe mit gewerkschaftlichen, aber reinlichen Mitteln durchzuführen zu können.

Zum Streik in den gemeinnützigen Krankenanstalten Berlins.

Der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter schreibt uns: Die Charlottenburger „Neue Zeit“ bringt in ihrer Sonntagsausgabe einen Bericht, worin unter anderem auch die Entstehungsgeschichte des Streiks von dem Leiter des Augusta-Viktoria-Krankenhauses, Prof. Dr. Langstein, gegeben wird. Prof. Dr. Langstein heißt es so dar, als wenn das Personal nur deswegen in den Streik getreten ist, um dieselben Löhne zu erreichen, wie sie die öffentlichen Arbeiter gegenwärtig haben. Das entspricht keineswegs den Tatsachen. Vielmehr muß darauf hingewiesen werden, daß der Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter mit dem Verband der gemeinnützigen privaten Krankenanstalten bereits seit Anfang Juni sich in Verhandlungen befindet, um eine zeitweise Erhöhung der außerordentlich niedrigen Gehälter des Personals zu erreichen. Fortwährend in bestimmter Höhe sind überhaupt nicht gestellt worden, da den Arbeitnehmern die schwierige wirtschaftliche Situation, in der sich die Krankenanstalten befinden, sehr wohl bekannt ist. Es ist aber andererseits unmöglich, dem Personal zuzumuten, daß es noch länger unter Verhältnissen lebt, die einem Begehren gleichkommen. Auch vom Verband der gemeinnützigen Anstalten muß zugegeben werden, daß gerade die Arbeitnehmerorganisationen alles getan haben, um eine Subvention seitens der Stadtgemeinde Berlin für die gemeinnützigen Anstalten zu erwirken. Daß das bisher nicht möglich war, ist lediglich den Umständen zuzuschreiben, auf Grund deren der neue Magistrat

noch nicht zustande gekommen ist und somit die Subvention nicht bewilligen konnte.

Einen recht merkwürdigen Standpunkt bei dem Streik hat der Polizeipräsident von Charlottenburg eingenommen, indem er unter Umgehung des Wohnungs- als auch Mietvereinsamtes auf Veranlassung des Prof. Langstein das streikende Personal durch Sicherheitswehr aus seinen Wohnungen herauszureden ließ. Der Professor Langstein als auch der Polizeipräsident sind der Meinung, daß eine Krankenanstalt einem Privathaushalt gleichzustellen ist, in dem bei Lösung des Arbeitsverhältnisses auch gleichzeitig die Wohnung geräumt werden müßte. Demgegenüber müssen wir betonen, daß auf Grund tariflicher Bestimmungen das Personal Mieter der Wohnung ist und dafür auch einen bestimmten Betrag zahlt. Infolge der Wohnnahme des Polizeipräsidenten ist das Personal obdachlos. Besonders erschwerend dabei ist der Umstand, daß die Sachen des Personals in der Anstalt zurückgehalten werden. Unsere Vorstellungen, die getroffenen Maßnahmen rückgängig zu machen, sind bisher erfolglos geblieben, weil der Polizeipräsident die Bestimmungen der Zivilbehörden (Wohnungs-, Mietvereinsamts) nicht achtet und andererseits der Leiter der Anstalt, Professor L., nur den Befehlen des Polizeipräsidenten nachzukommen gewillt ist. Das Verhalten der beiden ist durchaus nicht dazu geeignet, um die erregte Stimmung, die sich der Beschäftigten in allen gemeinnützigen Krankenanstalten bemächtigt hat, zu beheben. Die Verantwortung für alles weitere sind wir gezwungen den Leitern der gemeinnützigen Anstalten zu überlassen.

Ein bedeutungsvoller Schiedsspruch.

Am 14. Oktober 1930 wurde in Sachen des Betriebsrates des Landkreises Niederbarnim, vertreten durch den „Zentralverband der Angestellten“, Bezirk Groß-Berlin, gegen den Landkreis Niederbarnim folgender Schiedsspruch gefällt:

„Sämtliche Kündigungen, welche gegen die Hilfsangestellten des Landkreises Niederbarnim ausgesprochen worden sind, werden aufgehoben, weil die Voraussetzungen des § 74 des Arb. G. nicht erfüllt sind.“

Begründung: Aus der vorgelegten Korrespondenz zwischen dem Landrat des Kreises Niederbarnim und dem Betriebsrat der Kreisverwaltung Niederbarnim geht hervor, daß die beschriebenen Kündigungen dem Betriebsrat nur angezeigt worden sind, daß sich aber der Landrat mit dem Betriebsrat nicht in dem Benehmen gezeigt hat, wie § 74 des Arb. G. ausdrücklich erfordert, obwohl der Betriebsrat aus besonders in seinem Antwortschreiben gemüht hat. Eine mündliche Verhandlung, insbesondere über die Art und den Umfang der beschriebenen Kündigungen hat auch nicht stattgefunden, bevor diese ausgesprochen wurden. Die Kündigungen können daher schon aus diesem Grunde nicht als gültig anerkannt werden ganz abgesehen von der mangelnden Zustimmung der Betriebsvertretung in bezug auf die Angestellten, welche Mitglieder des Betriebsrats sind.“

Erbauliches von einer Außenhandelsstelle.

In der Außenhandelsstelle für Metallergänzungen schaltet die Reaktion in unüberzesslicher Weise. War es möglich, schon vor einigen Wochen zwei Angestellte, die sich wegen ihrer Zugehörigkeit zum Zentralverband der Angestellten mißliebiger gemacht hatten, mit Hilfe eines erzreaktionären Betriebsrates auf die Straße zu setzen, so hat sich jetzt ein Scudstein ereignet, das verdient, der Öffentlichkeit nicht verheimlicht zu werden.

Ein Angestellter, natürlich auch wieder Mitglied des Zentralverbandes, besah die Kasse, dem ungelegenen wähligen Betriebsrat etwas auf die Finger zu gucken, dessen zweiter Vorsitzender im Telefonbuch als Direktor aufgeführt ist. Die Folge dieser Vermessenheit war eine Denunziation des Betriebsrates bei der Leitung, die ohne Nachprüfung der Angaben des Betriebsrates dem Angestellten wegen heftiger Redensarten kündigte und ihn sofort vom Dienste suspendierte.

In der kürzlich stattgefundenen Verhandlung vor dem Schlichtungsausschuß wurde, wie nicht anders zu erwarten war, die WiederEinstellung des Angestellten entschieden. Bei dieser Verhandlung erfuhr der Betriebsrat gebührende Würdigung seiner hinterhältigen Handlungsweise und auch von dem organisatorischen Aufbau der Außenhandelsstelle wurde von dem Vertreter der Leitung in milder Offenherzigkeit eine interessante Schilderung gegeben.

Es wurde festgestellt, daß die Entlassung nur auf die Beschuldigung des Betriebsrates hin erfolgt ist, ohne daß die Leitung sich die Mühe genommen hätte, diese Denunziation zu untersuchen. Es konnte nicht festgestellt werden, daß der bett. Angestellte durch seine „heftigen Reden“ seine Arbeit auch nur im geringsten vernachlässigt hätte. Dagegen wurde von dem Vertreter der Leitung ausgeführt, daß der Personalchef Herr Sahn nicht in der Lage sei, die Arbeit der einzelnen Angestellten zu übersehen oder durch Unterorgane übersehen zu lassen. Vermutlich liegt das daran, daß Herr Sahn, der als Personalchef ein Gehalt von rund 70 000 M. beziehen soll, neben diesem fürstlichen Einkommen ein lukratives Papiergeschäft betreibt, das seine Gedanken wohl sehr in Anspruch nimmt.

Es wird Aufgabe der gerichtlichen Instanzen sein, sich diese Personen einmal näher anzusehen, die eine derartige Doppelexistenz führen, während Tausende von Arbeitslosen auf der Straße liegen und kaum ein Unterkommen finden. Gerade der Angestellte der Außenhandelsstelle ist es aber, einen Betriebsrat, der sich zum Hütle der Direktion macht, der seine Sitzungsprotokolle der Direktion zur Verfügung stellt, damit sie in den Schlichtungsausschußverhandlungen gegen die Arbeitnehmer verwendet werden können, einen solchen Betriebsrat, der nicht Angestelltenvertretung ist, sondern Angestelltenverrat ist, wegzuräumen.

Sympathiestreik in Bremen.

Das technische Personal am Stadttheater und an beiden Schauspielhäusern ist Sonntag in den Sympathiestreik mit den Staatsarbeitern getreten, so daß an den Bühnen nicht gespielt werden kann. Das Personal hielt gestern morgen eine Versammlung, um über seine weitere Haltung zu beraten. Außerdem haben noch gestern morgen 260 Werkstättenarbeiter der Siragenbahn die Arbeit niedergelegt. Im übrigen ist die Streiklage unverändert.

Zum Streik in der Herrenwäschefabrik. In einer Versammlung der in der Branche Beschäftigten erstattete am Montag Hr. Schumacher einen Bericht über die Streiklage. In längeren Ausführungen freilich er nochmals die Gründe, die den Streik veranlaßten. In der Diskussion wurde das Verhalten einiger Arbeiter scharf getadelt. Schumacher teilte noch mit, daß mehrere Firmen die Forderungen bereits bewilligt haben und sich jetzt täglich die Zahl der Firmen, die den Forderungen zustimmen wollen, vermehren. Es wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: Die am Montag, den 26. Oktober im großen Saal der Germania-

Feiße Lage und von etwa 3000 Personen besuchte Versammlung aller in der Herrenwäschefabrik beschäftigten Kollegen und Angehörigen protestierte gegen die Nichtspruchung der Schlichtungsausschusses. Der Schlichtungsausschuß hat am 22. Oktober eine Protokollierung seines Schiedsspruches vom 14. Oktober vorgenommen, und den Arbeitnehmern ist eine schriftliche Ausfertigung verweigert worden mit der Begründung, daß der Vorsitzende einige Änderungen an dem Inhalt vorzunehmen wünschte. Die Versammelten erwiderten in dem Verbot des Unparteiischen eine Verletzung des Gesetzes über die Schlichtungsausschüsse vom 23. Dezember 1918. Sie legen hiergegen schärfsten Protest ein und sprechen dem Vorsitzenden ihr Mißtrauen aus.

Bei den Nationalratswahlen in Oesterreich wurden auf sozialdemokratischer Seite u. a. 7 Mitglieder des Oesterreichischen Metallarbeiterverbandes gewählt, und zwar die Genossen: Domek, Gschl, Schlager, Silla, Tuller, Wiedenhofer und Witznig.

Deutscher Gitarbeiter-Verband. Mittwoch 5 Uhr bei Schulz, Wilhelmstraße 20, Versammlung der Strohhalmübernehmer. — Donnerstag 5 Uhr bei Schulz, Wilhelmstraße 20, Versammlung der Besetzter und Bediener der Damenhut- und Umhangbetriebe.

Gerichtszeitung.

Die Abenteuer des Generaldirektors.

Die antrengenden Abenteuer, die der frühere Generaldirektor der Vittoria-Versicherungsgesellschaft, Gerstenberg, im August vor. Jg. in Karlsbad erlebt hat, beschäftigen gestern das Schwurgericht des Landgerichts III unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Dransfeld. Wegen räuberischer Erpressung und Freiheitsberaubung sind der Autohändler Erich Hemmann und der Kellner Franz Thiele angeklagt. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Dr. Simon, die Verteidigung führen die H. A. Wisloch und Dr. Kurt Vincus. Als Sachverständiger ist Geh. Sanitätsrat Dr. Otto geladen. Der erste Angeklagte ist unbestraft, Thiele ist mehrfach, auch mit Justizhaus, vorbestraft. — Der Heberfall auf Herrn Gerstenberg, dem in Karlsbad eine Falle gestellt worden war, ist von den beiden Angeklagten in Gemeinschaft mit einem dritten, in welchem durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Mann namens Matthes noch sorgsam vorbereiteten Plan ausgeführt worden. Matthes ist der spiritus motor des ganzen Unternehmens gewesen. Der Zeuge Gerstenberg ist wie noch erinnern darf, durch eine falsche Vorpiegelung in das Hotel „Kaiser Karl“ in Karlsbad gelockt worden, wo ihm, nachdem Thiele die Tür verschlossen hatte, Hemmann und Matthes, letzterer durch eine blaue Brille und gelbe Weste in unkenntlich gemacht, plötzlich entgegentraten und unter Vorhaltung von Revolvern und Dolchen ihn zwangen, nach Diktat eine Anweisung an die Deutsche Bank in Berlin auf Zahlung einer Summe von 1 1/2 Millionen Mark an den Heberbringer auszustellen. Kaum hatten die Verbrecher den Schein in den Händen, als sie die Fensterläden herunterließen und Gerstenberg bedauerte, sich völlig ruhig zu verhalten. In 24 Stunden würden sie mit dem Auto wieder aus Berlin zurück sein, bis zur Abhebung des Geldes müsse er im Zimmer gefangen gehalten werden und Thiele würde zu seiner Bewachung bei ihm bleiben. Matthes und Hemmann fuhren, dann im Auto davon. Als Thiele einen Augenblick in ein Nebenzimmer ging, glückte es Gerstenberg, in seiner Todesangst an das Fenster zu springen, die Jalousie hochzuziehen und trotz seines hohen Alters aus dem Fenster der ersten Etage auf einen Mauervorsprung zu klettern. Im ersten Augenblick hielt das vorbedenkennde Publikum ihn für einen Geisteskranken, bis der Vorfall aufgeklärt und G. mittels einer Leiter von der Mauer heruntergeholt wurde. Die Karlsbader Polizei setzte sich sofort mit der hiesigen Kriminalpolizei in Verbindung, und als Hemmann der Deutschen Bank den Schein vorlegte, wurde er verhaftet. Einige Tage später traf der Kriminaloberwachtmeister Niekmann den Angeklagten Thiele im Café Boery. Thiele ergriff die Flucht und konnte erst nach einer längeren aufsteigenden Jagd festgenommen werden. Auch Matthes wurde bald darauf auf der Brunwald-Reisenbahn verhaftet. In einem unbewachten Augenblick zog M. eine Pistole hervor und jante sich eine Kugel in den Kopf. — Trotz des schwerwiegenden Beweismaterials haben die Angeklagten bisher noch kein Geständnis abgelegt, sondern behaupten, Matthes habe ihnen vorgezogen, er habe gegen die „Victoria“ Ansprüche in der erwähnten Höhe. Außerdem ist Thiele auf Antrag des Rechtsanwalts Dr. Kurt Vincus auf den Geisteszustand untersucht worden.

Die Geschworenen billigten beiden Angeklagten mildernde Umstände zu. Der Gerichtshof verurteilte den Angeklagten Hemmann zu vier Jahren Gefängnis unter Anrechnung von einem Jahr Untersuchungshaft, und den Angeklagten Thiele zu fünf Jahren Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft. Beide Angeklagten wurden zu fünf Jahren Ehrverlust verurteilt.

Jugendveranstaltungen.

Heute, Dienstag:

Zentraljugendheim, Pindm. 3, Mädchenabend. — Die Gefahren der Großstadt für die Jugend. — Frh. Schulz, Chausseestr. 182, Mädchenabend. — Charlottenburg, Volkshaus, Rosenstr. 4, Vortrag: „Jugend und Partei“. — Giesendamm, Schule, Giesendammstr. 2, Mädchenabend. — Wobau, Schule, Wobauer Str. 20, Diskussionsabend: „Von Umanitiden zum Sozialismus“. — Neebischdamm, Schule, Neebischdammstr. 69/70, Mädchenabend. — Töden, Schulstr. 10, Schule, Diskussionsabend: „Die politische Lage“. — Stranden, Gartenstadtstraße, Vortrag: „Eure Hilfe bei Unglücksfällen“.

Briefkasten der Redaktion.

N. N. 139. Kommen Sie in unsere juristische Sprechstunde. — B. 26. Der Zahlungsbefehl ist verjährt. — N. 95. Die 31. Dezember 1919. — Gregis. Wenden Sie sich an eine Buchhandlung. — N. J. Reim. — W. W. 167. 1. und 2. Ja. — M. G. 1. Reim. Unter bestimmten Voraussetzungen kann aber Bittmomenten bzw. Bittmangel und Bittentrate bzw. Bittmomenten genötigt werden. 2. Ja. 3. Unter Umständen ja. — N. B. 14. Unferes Willens nein. — G. R. Treu. pramie. Der Antrag ist an Ihren Truppendienst zu richten. — G. 2. 99. Wenden Sie sich an das Klingarten-Verwaltungsamt beim Reichrat Berlin. — N. J. Treubow 1. Ja. 2. Reim.

Berichte für den rebaff. Teil: Dr. Werner Reiter, Charlottenburg; für Anzeigen: Dr. Giese, Berlin. Verlag: Germania-Verlag G. m. b. H. Berlin. Druck: Germania-Verlag G. m. b. H. Berlin. Verlagsanstalt: Carl Singer u. Co., Berlin. Eisenstr. 3. Olexia 1. Berlin.



Hühneraugen
Mohnhaut, Schwielen u. Warzen
Beseitigt schnell, sicher u. schmerzlos
Kukrol 100000fach bewährt
Preis M. 3,- in Apotheken u. Drogerien erhältlich
Vorsicht vor Nachahmungen. Kukrol steht einzig da.

Olex: YORK mit Goldmundstück mit Korkmundstück **GARBÄT**